



EIN EUROPÄISCHES PROJEKT

ERFASSEN
PLANEN
DURCHFÜHREN
GESTALTEN

EIN HANDBUCH



Erasmus+
Enriching lives, opening minds.

EIN EUROPÄISCHES PROJEKT

**ERFASSEN
PLANEN
DURCHFÜHREN
GESTALTEN**

EIN HANDBUCH

Produkt aus dem Erasmus+-Projekt

The Courage To Stand Up For Diversity In Europe - Then and Now
(2019-2022)

Verfasst von den koordinierenden Lehrkräften

Georgios Delibeys (GR), Johann Fischer (externer Berater, D),
Birgit Ininger (D), Eva Junkova (CZ), Dr. Doris Lax (D),
Marie Maskova (CZ) und Georgia Tsoulou (GR)

Partnerschulen:

Berufsbildende Schule 1 Technik Kaiserslautern, Deutschland;
1o Eppagelatiko Lykeo, Lechena, Griechenland;
Gymnazium Stribro, Tschechische Republik



Erasmus+

Enriching lives, opening minds.

INHALT

Vorwort

Teil 1	Schnellzugang	7
1	Ein Projekt verstehen: die Projektpyramide und die 5 Ecksteine der Projektarbeit	8
1.1	Projektthema und Projektplanung	10
1.2	Die Lehrkräfte	12
1.3	Die SchülerInnen: der oft vernachlässigte Basisbaustein	13
1.4	Die Finanzmittel	14
1.5	Die Ziele: der Struktur gebende Kopfstein	15
Teil 2	Ein Projekt mit Leben füllen	19
2	Ein Projekt wollen	20
2.1	Ein Projekt planen, managen, moderieren	21
2.2	Projektmoderationszyklus und Planungsphasen	22
2.3	Die LehrerInnen: die Antriebskräfte im Projekt	28
2.4	Die SchülerInnen: die zentralen Akteure im Projekt	32
2.5	Finanzen und Fördermittel: der Treibstoff des Projekts	35
2.6	Evaluation: die laufende Feinabstimmung	36
Teil 3	Projektpraxis	39
3	Gestaltungsideen	40
3.1	Nützliches, Hilfreiches	41
3.2	Dokumentation	46
3.3	Arbeitsmappe/Workbook/Logbook	48
3.4	Interkulturelles Lernen	50
3.5	Projektwochen praktisch	53
3.6	Kommunikation / Sprachen	55
3.7	Team und Teambildung	59
3.8	IKT im Projekt	63
3.9	Challenges für Projekte	66
3.10	Sprachanimation	75
	Zu unserem Projekt	77

VORWORT

Die KoordinatorInnen des durch Erasmus+ geförderten Projekts „*Stand up, Europe!*“ hatten bereits beim Projektantrag die Idee, die umfassende Arbeit in einem Handbuch zu dokumentieren. Die viele Arbeit sollte nicht irgendwann vergessen sein, die Erfahrungen auch für andere Projektorganisatoren nutzbar sein. Gleichzeitig war die Arbeit an diesem Handbuch eine Form der Evaluation, in die alle positiven und negativen Erfahrungen eingearbeitet wurden.

Das beteiligte Lehrerteam ist größtenteils in der im Folgenden beschriebenen Weise vorgegangen. Auch wenn nicht alles perfekt lief, gelang es, das Projekt während der gesamten Pandemie-Zeit am Leben zu erhalten, die allermeisten SchülerInnen bei der Stange zu halten und sogar Ersatzleute zu finden. Denn trotz des letztlich erfolgreichen Abschlusses hatten wir aufgrund der Pandemie mit erheblichen Problemen zu kämpfen: Eine Schule schied nach der ersten Mobilität aus und zwei bereits geplante Projekt-Wochen konnten nur online – mit teils erheblichen Hindernissen – gestaltet werden. Kurz: Alle Beteiligten lernten ständig dazu.

Zwei Produkte ergaben sich aus dem Projekt:

Ein Textbuch, das alle verwendeten Texte zum Nationalsozialismus sowie didaktische Hinweise zur Behandlung in der Projektarbeit und im Unterricht enthält und als pädagogische Handreichung verwendet werden darf (kostenloser Download; Erasmus+-Projektergebnis-Plattform).

Das vorliegende Handbuch zur Projektpraxis mit einer Fülle von Erfahrungen, Überlegungen und Anregungen für internationale Projektarbeit. Es spricht vor allem Projektneulinge an, um Orientierung zu geben und die anfänglich oft unüberwindbar erscheinende Arbeit zu strukturieren. Unsere Hinweise erheben keinen Anspruch auf Perfektion oder Vollständigkeit.

Die gemeinsame Projektentwicklung, -planung und -evaluation, die u.a. in 25 „Online-Kaffeekränzchen“ des Koordinationsteams stattfand, orientierte sich an einigen wenigen Kerngedanken für internationale Kooperationen:

- Projekte werden für die SchülerInnen gemacht, denn sie sind die eigentlichen Teilhabenden / *Stakeholder*.

- Lehrkräfte initiieren, bereiten vor, planen, beobachten und steuern das Geschehen.
- Projekte sind kein Unterricht, aber viel umfassender als schulisches Lernen.
- Die gemeinsame Arbeit am Projektthema und interkulturelles Lernen sind gleichwertig und sollten in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen, um die wichtige *Work-Fun-Balance* zu erreichen.
- Interkulturelle Aktivitäten (die sog. *Challenges*) sollten spielerischen Charakter haben.
- Projekte sind weder Tourismus- noch Prestigeveranstaltungen.
- Der Bezug zu den europäischen Werten wird bewusst an geeigneten Stellen der Projektarbeit hergestellt.

Zur Handhabung dieses Handbuchs:

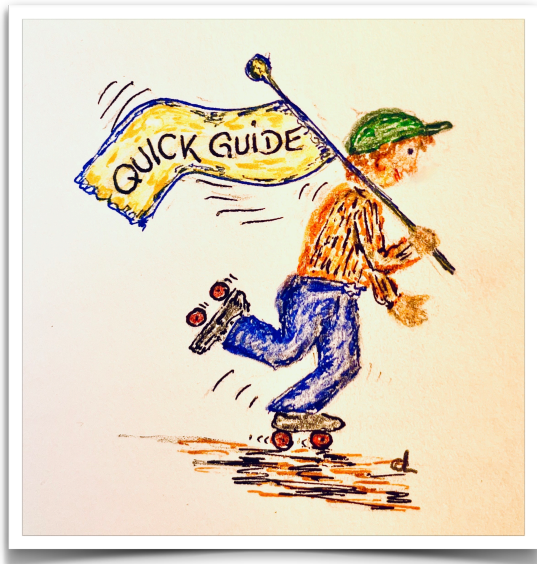
Teil 1 vermittelt im Schnellzugang Grundgedanken zum Verständnis eines Projektes;

Teil 2 vertieft und konkretisiert, wie ein Projekt methodisch durchgeplant und mit Leben erfüllt wird;

Teil 3 enthält praktische Hinweise zu wesentlichen Teilbereichen der Projektarbeit.

TEIL 1

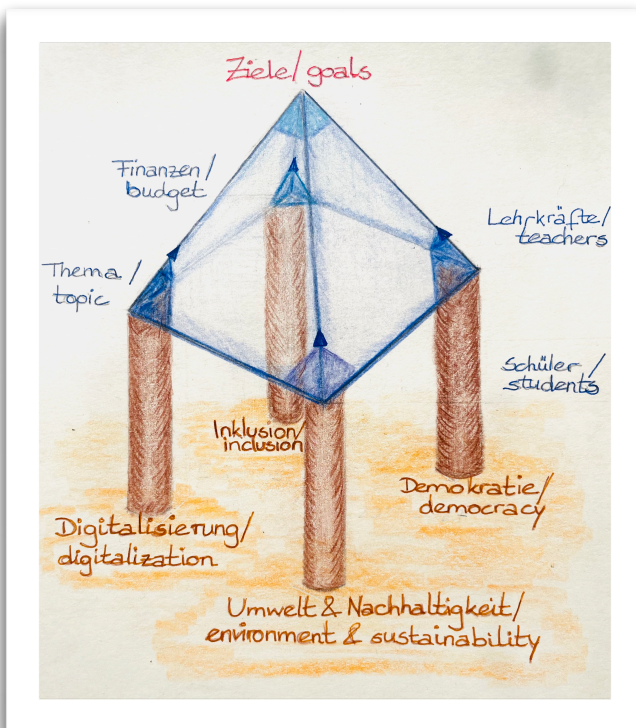
SCHNELLZUGANG



1 EIN PROJEKT VERSTEHEN

DIE PROJEKTPYRAMIDE UND DIE 5 ECKSTEINE DER PROJEKTARBEIT

Was ein Projekt ist und wie es funktioniert, lässt sich am besten mit dem Bild einer *Pyramide* mit einer quadratischen Grundfläche veranschaulichen: vier *Ecksteine* tragen und stabilisieren das ganze Gebäude, das von einem *Schlussstein* gekrönt wird.



Schnellzugang

Die Basis-Ecksteine symbolisieren die grundlegenden *Elemente eines Projekts*: das *Projektthema*, die *LehrerInnen*, die *SchülerInnen*, das *Budget*. Der Schlussstein steht für die Projektziele. Die vier anderen Elemente sind auf ihn ausgerichtet.

Mit Beginn der Erasmus+-Programmgeneration 2021-2027 ist diese Pyramide um einen *Unterbau* zu erweitern. Er besteht aus den *Qualitätsmerkmalen*, die jede Schule erfüllen muss, die sich für eine *Akkreditierung* in der Erasmus+-Familie bewirbt. Die 4 tragenden Säulen stehen für die Qualitätskriterien, zu deren Erfüllung sich jede Schule verpflichten muss, die im Rahmen des Erasmus+-Programms akkreditiert ist. Der für die Akkreditierung nötige internationale *Entwicklungsplan* der Schule und die in ihm gesteckten Ziele müssen auf die eine oder andere Weise zu den folgenden Qualitätskriterien beitragen:

- Umwelt und Nachhaltigkeit
- Demokratisierung
- Inklusion und Integration
- Digitalisierung

Jedes internationale Projekt hat einen anderen inhaltlichen Schwerpunkt und kann daher auch nicht alle Kriterien in gleicher Weise erfüllen. Aber jede internationale Kooperation erfüllt das Erasmus+-Hauptkriterium „Internationalisierung“.

Mehr lesen: <https://erasmusplus.schule/erasmus-schulbildung#c623>

1.1 PROJEKTTHEMA UND PROJEKTPLANUNG

Der *erste Basiseckstein* der Projektpyramide steht für das Projektthema und die Planung aller Aufgaben bei der Durchführung und Organisation sowie alle Methoden und Mittel zur Gestaltung eines Projekts.

Das *Thema* drückt das Wesentliche eines Projekts *kurz, prägnant* und möglichst ansprechend aus, um Interesse und Neugier zu wecken. Neben einem *Haupttitel*, der durchaus etwas länger sein darf, kann auch ein Untertitel zum besseren Verständnis oder zur Erläuterung gefunden werden. Während der Arbeit am Projekt ist ein *Kurztitel* (ein „Akronym“) in englischer Sprache sinnvoll.

Beispiele:

- a) *Haupttitel (des diesem Handbuch zugrunde liegenden Projekts):* „The Courage to stand up for diversity in Europe – then and now“ – *Kurztitel:* „Stand up, Europe!“
- b) *Haupttitel:* „Europa bewegt sich: E-Mobilität verbindet Nationen“ – *Kurztitel:* „E-mobility connects nations“.

Bei internationalen Projekten und deren Themenwahl geht es nicht darum, die Welt zu retten. Das heißt: *Überschaubare* und innerhalb der geplanten Laufzeit auch *gut zu behandelnde Themen* sind immer zu bevorzugen gegenüber allzu globalen Fragestellungen.

Leitfragen für die Entwicklung von Projektthemen sind:

- Lassen sich die SchülerInnen dafür interessieren?
- Passt ein Projektthema zur Schule und ihrem europäischen Entwicklungsplan?
- Können sich die KoordinatorInnen der eigenen Schule und der Partnerschule(n) mit dem Thema identifizieren?

Hand in Hand mit der Themenfindung geht eine Grobplanung einher, die das Projekt strukturiert.

Dabei sind folgende Fragen zu beantworten:

Schnellzugang

- Welchen inhaltlichen *Umfang* soll das Projekt haben?
- In welchem *Zeitraum* soll es ablaufen?
- Wie viele *Partner* sollen beteiligt sein?
- Passt das Projektthema in die *Entwicklungspläne* der Schulen?
- Welche und wie viele Lehrkräfte sind bereit zur *Mitwirkung*?
- Wie viele und welche *SchülerInnen* sollen beteiligt werden?

Die SchülerInnen können und sollten schon bei der Projektplanung – wie auch bei allen weiteren Schritten – eingebunden werden. Sie erweisen sich oft als sehr kreativ und haben überraschende Ideen.

mehr lesen

- ➔ **Grobplanung: 2.1 Moderationszyklus**
- ➔ **spätere Feinplanung: 2.1 Planungsschleifen**

1.2 DIE LEHRKRÄFTE

Die *Lehrkräfte* werden symbolisiert durch den *zweiten Basiseckstein* der Pyramide. Sie sind der *Dreh- und Angelpunkt* eines jeden Projekts, weil sie das Projekt nicht nur *initiierten*, sondern es auch mit ihren Partnern zusammen durchgehend *koordinieren*.

Motivation, Kreativität und Kommunikationsfähigkeit der Lehrkräfte tragen entscheidend zum Gelingen jedes Projekts bei. Die eigene Begeisterung für das Projekt und die internationale Kooperation soll sich übertragen auf die SchülerInnen. Dies gelingt am besten unaufdringlich und geduldig mit persönlicher Überzeugungskraft.

Nachdem eine Projektidee Gestalt angenommen hat, ist es die *erste Aufgabe* der Lehrkräfte, den SchülerInnen das *Projekt nahe zu bringen* und schmackhaft zu machen. Dabei ist ein *Wechsel zur Perspektive der SchülerInnen* sehr hilfreich – denn die Begeisterung der Lehrkräfte muss noch lange nicht die der SchülerInnen sein. Eine *weitere Aufgabe* besteht darin, SchülerInnen (unbewusste) *Ängste* vor Begegnungen mit ausländischen Jugendlichen zu *nehmen*.

Besonders wichtig ist aber, dass die koordinierenden Lehrkräfte bei einem Projekt *zu einem echten Team zusammenwachsen*. Denn Teamarbeit zwischen den KoordinatorInnen eines Projekts wirkt „ansteckend“ auf die SchülerInnen, erleichtert die Erledigung aller anstehenden Aufgaben und ermöglicht nicht zuletzt das Entstehen neuer Freundschaften.

mehr lesen

- ➔ [2.3 Die Lehrkräfte](#)
- ➔ [3.7 Teambildung](#)

1.3 DIE SCHÜLERINNEN DER OFT VERNACHLÄSSIGTE BASISBAUSTEIN

Lehrkräfte haben durchaus zahlreiche Ideen für Projekte. Wenn die ersten Schritte getan und Partnerschulen gefunden sind, nehmen die Ideen schon konkrete Gestalt an. Oft aber sind bei allen Vorüberlegungen und Grobplanungen die *zu beteiligenden SchülerInnen* zu wenig berücksichtigt.

Die in einem Projekt involvierten SchülerInnen sind aber der *entscheidende Basiseckstein* in der Projektpyramide und von allem Anfang an in die Planung einzubeziehen. Denn sie sind nicht bloß *Teilnehmende*, sondern sind der entscheidende Aktivposten jedes Projekts, die *Stakeholder*, d.h. die *Teilhabenden*, die das Projekt machen und zum Erfolg oder zum Scheitern bringen. Die SchülerInnen sind die Seele jedes Projekts, wenn sie *neugierig* und interessiert sind, sich motivieren lassen, z.B. auch die Planung des Projekts *aktiv mitzugestalten*, und wenn sie während der Projektlaufzeit bei der Stange bleiben.

Je früher die SchülerInnen in ein Projekt eingebunden werden, umso mehr *identifizieren* sie sich damit, vor allem dann, wenn sie nach ihren Ideen und Vorstellungen gefragt werden, obwohl sicher nicht alle ihre Vorschläge umgesetzt werden können.

[mehr lesen](#)

➔ [2.4 Die SchülerInnen](#)

14 DIE FINANZMITTEL

Die *Finanzen* bringen das Projekt zum Laufen, ja, sie *ermöglichen* es überhaupt und *geben den Rahmen* dessen vor, was man im Projekt unternehmen kann und wie viele Personen beteiligt werden können.

Hinsichtlich der Finanzen ist *Weitsicht* gefragt. Denn nur *einmal im Jahr können Fördermittel beantragt werden*. Das bedeutet: nur das, was beantragt wird, kann genehmigt und zugewiesen werden, so dass ein Projekt durchgeführt werden kann. Was nicht beantragt ist, kann auch nicht bewilligt und dann ausgegeben werden.

Schon bei der Beantragung der Mittel ist die Anzahl der vorgesehenen Teilnehmer, SchülerInnen und Lehrkräfte anzugeben ebenso wie das Land oder die Länder, in die gereist werden soll.



[mehr lesen](#)

➔ [2.5 Finanzen und Fördermittel](#)

1.5 DIE ZIELE DER STRUKTUR GEBENDE KOPFSTEIN

Als Schluss- oder Kopfstein der Pyramide sind die *Ziele* der ständige Bezugspunkt aller Ecksteine und der Fülle von Einzelaufgaben im Projekt. Die Ziele *geben die konkrete Richtung für die Projektdurchführung vor*.

Jedes Projekt und damit seine Ziele sind einzupassen in den europäischen *Schulentwicklungsplan*, der das Herzstück der Akkreditierung ist. Damit sind die Hauptziele der Schulentwicklung und die Erasmus+-*Qualitätskriterien* Ausgangspunkte und Orientierung für die Festlegung von Projektzielen.

Projekte und ihre Ziele müssen in erster Linie *an ein Hauptziel der Schulentwicklung andocken*, um zu dessen Erreichung beizutragen. Dann ist aber auch zu fragen, welche der *vier Erasmus+-Qualitätssäulen* das Projekt zu erfüllen vermag, damit man schließlich zu einer Formulierung der Projektziele gelangt.

Beispiel:

Sie wollen mit einer Partnerschule im Ausland ein Projekt zur Abfallvermeidung im schulischen Umfeld machen.

Voraussetzung ist, dass ein Schulentwicklungsziel die Förderung des Umweltbewusstseins ist.

Die Qualitätssäule „Umwelt und Nachhaltigkeit“ erfüllt das Projekt bereits durch die Thematik. Integrieren Sie im Projekt digitale Elemente, z.B. durch gemeinsame Videokonferenzen mit den Partnern, und beteiligen Sie SchülerInnen, die z.B. sozial benachteiligt sind, erfüllt das Projekt die Qualitätsmerkmale „Digitalisierung“ und „Inklusion und Integration“. Die Säule „Demokratisierung“ wird in diesem Beispiel lediglich durch zu wählende Arbeitsmethoden abzudecken sein.

Schnellzugang

Die Vorüberlegungen, wie das Projektthema zur Verwirklichung der Schulentwicklungsziele mit Erfüllung der Qualitätskriterien beiträgt, helfen dabei, die *Ziele des geplanten Projekts zu konkretisieren*. Dabei ist es gut, für jede Aktivität oder Sinneinheit ein möglichst einfach und treffend formuliertes Ziel zu finden, so dass alle *Einzelziele im Projektthema ihren Zusammenhang* finden.

Beispiel (von oben):

Hauptziel: „Wir (Schulen X&Y) entwickeln Ideen zur Abfallvermeidung in unseren Schulen“

Unterziele (die Strukturierungselemente der Austausch):

- 1) Wir finden heraus, welcher Abfall in unseren Schulen entsteht, und vergleichen die Ergebnisse.*
- 2) Wir tauschen uns aus über Möglichkeiten des Recycling in unseren Städten und Ländern.*
- 3) Wir erarbeiten Ideen, wie in unseren Schulen Abfall vermieden oder recycelt werden kann.*

Die *Ziele* geben in allen Teilen und Maßnahmen des Projekts die *ständige Orientierung für alle Beteiligten*, SchülerInnen und Lehrkräfte. Sie zeigen, *was* geschieht und *warum* es getan wird. SchülerInnen wollen z.B. einfach und konkret wissen, warum sie einen bestimmten Text bearbeiten, einen bestimmten Ort besuchen oder eine Aktivität ausüben sollen. Es gehört zur fortlaufenden *Evaluationsarbeit*, die Unterziele immer wieder dahingehend zu *überprüfen*, ob sie dem gesetzten Hauptziel entsprechen.

Gute Planung der Ziele ist wichtig, vor und während des Projekts. Unter Umständen werden Anpassungen und Änderungen der Projektziele im Laufe der Durchführung erforderlich, weil Projekte *dynamische Prozesse* sind. Deshalb sind Aufmerksamkeit, *Flexibilität*, Offenheit und *gute Kommunikation* bei den Koordinatoren nötig.

Als Hilfe zur Formulierung von Projektzielen kann das – auch von der deutschen Nationalagentur (PAD) empfohlene – „SMART“-Konzept helfen. Demnach sollten Ziele so formuliert sein:

Schnellzugang

s	smart	d.h. eindeutig, konkret, positiv, präzise, themaorientiert
m	messbar	d.h. überprüfbar
a	akzeptiert / aktionsorientiert	d.h. die Teilnehmenden aktivierend, praktikabel, praxisorientiert
r	realistisch	d.h. die Lebenswirklichkeit der Schüler berührend
t	terminierbar	d.h. in der gesetzten Zeit erfüllbar

Jedes Projekt muss am Ende *vorzeigbare Ergebnisse hervorbringen*, die sogenannten Produkte. Aber: **Ziele sind nicht identisch mit Produkten!**

Produkte sind z.B. Plakate oder auch real umgesetzte und (per Video) dokumentierte Aktionen. Sie sind Indikatoren, die anzeigen, dass Ziele erreicht sind. Oder umgekehrt formuliert: *Die Erreichung der Ziele lässt sich belegen mit den Produkten*. Nicht alle Produkte dokumentieren unbedingt die Zielerreichung.

Beispiel (von oben):

Zu Unterziel 1 sammeln die SchülerInnen jeder Schule den Abfall, der an einem Tag in der eigenen Schule anfällt, zu einem Müllberg (= Produkt 1), den sie fotografieren (= Dokumentation 1) zum (digitalen) Austausch mit der Partnerschule.

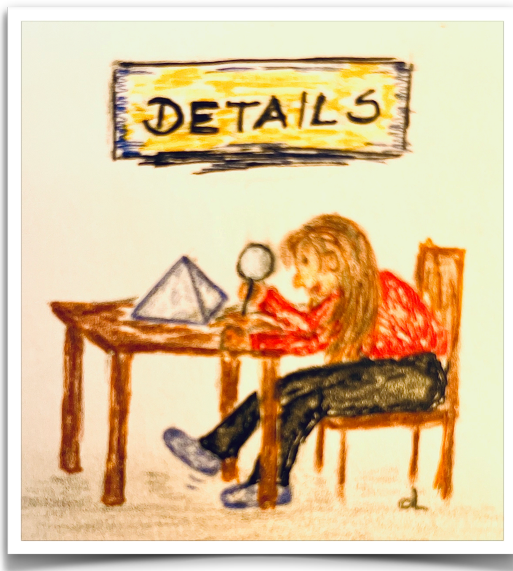
Anschließend sortieren sie den Müllberg, um z.B. das Papier zum Recycling zu bringen (= Produkt 2, Foto-Dokumentation 2). Das Erstellen einer Vergleichsstatistik mit gemeinsamer Diskussion (z.B. per Videokonferenz) dokumentiert das Erreichen des Unterziels 1.

Die Müllberge sind zwar Produkte, dokumentieren aber bestenfalls einen Schritt auf dem Weg zur Erreichung des Unterziels.

Schnellzugang

TEIL 2

EIN PROJEKT MIT LEBEN FÜLLEN



2 EIN PROJEKT WOLLEN

Eine Schule, die im Rahmen der Erasmus+-Programmgeneration 2021-27 europäische Projekte durchführen möchte, benötigt zum Einstieg und als Zentralelement der *Akkreditierung* einen von der gesamten Schule aufgestellten *Europäischen Entwicklungsplan*, bei dem überlegt wird:

- Was will unsere Schule? Wozu ist sie überhaupt in der Lage, wenn man die Zahl der SchülerInnen, der einsatzbereiten Lehrkräfte betrachtet?
- Was hinderte uns, europäische Projekte zu organisieren?
- Wie wollen wir die Schule nach innen und außen künftig gestalten?
- Was gibt es, an das sich Projekte anknüpfen lassen?
- Woraus ergibt sich eine Initialzündung?
- Wie erreichen wir eine nachhaltige Internationalisierung der Schule?

Das Programm Erasmus+ 2021-27 bietet vor allem für Neueinsteiger sogenannte „*short-term mobilities*“ an. Diese Kurzzeitaustausche erfordern einen verkürzten Antrag und sind in erster Linie dazu gedacht, Lust auf mehr zu machen. Wichtig ist die Überzeugung, dass es für eine Schule und alle, die dazu gehören, *lohnenswert ist, sich mittels europäischer Projekte auf internationales Parkett zu begeben*.

Durch eine internationale Kooperation entsteht neben dem schulischen Alltag ein *neuer Lern- und Erfahrungsraum*, der weit über den üblichen Unterricht hinausgeht. Anlehnungen an Curricula sind möglich, aber nicht unbedingt erforderlich. Entscheidend ist, dass man mit einem europäischen Projekt einen Blick über den örtlichen und regionalen Horizont wirft und aktiv beginnt, *Europa zu entdecken*. Es gilt, Begeisterung für Europa zu wecken bei Schülern, Eltern, Lehrern.

Sicher ist damit viel Arbeit verbunden, man braucht einen langen Atem, und manchmal ist viel Überzeugungsarbeit zu leisten. Das lohnt sich jedoch auf alle Fälle, wenn man die positiven Entwicklungen der beteiligten jungen Leute nach Projektabschluss betrachtet.

2.1 EIN PROJEKT PLANEN, MANAGEN UND MODERIEREN

Fast jede Lehrkraft hatte schon einmal die Aufgabe schulische Veranstaltungen zu organisieren. Ein europäisches Projekt ist jedoch mehr und anders als ein Wandertag, eine Klassenfahrt oder ein Sportfest.

Ein europäisches Projekt ist *komplex und umfassend*, hat klare und eindeutige *Ziele*, ist begrenzt auf einen bestimmten *Zeitraum*, durch das *Budget* und die Zahl der *beteiligten Personen*. Es braucht *Moderation*, d.h. es muss gesteuert werden durch methodisches Handeln, und *Management*, d.h. die einzelnen Aufgaben müssen mit entsprechenden Mitteln bewältigt werden.

Was bedeutet Projekt-Management?

Das Management eines Schulprojekts folgt den allgemeinen Grundsätzen des Projekt-Managements, wie es heute in vielen Bereichen des täglichen Lebens angewendet wird, nämlich

- Planung
- Überwachung
- Aufsicht
- Koordination
- Steuerung.

So können *innerhalb einer festgesetzten Zeit mit einem begrenzten Budget die gesetzten Ziele erreicht* und die vorgesehenen Produkte erstellt werden. Entscheidend dabei sind die beteiligten Personen:

- die *Lehrkräfte* als Initiatoren, Organisatoren, Koordinatoren, Beobachter, Betreuer

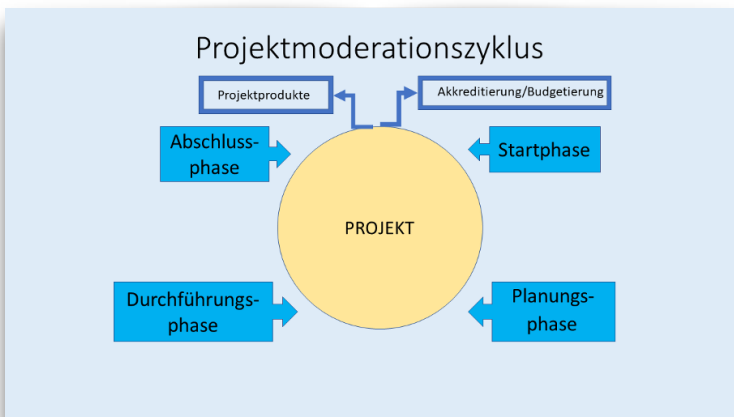
und

- die *SchülerInnen* als Teilhabende, denen das gesamte Projekt gilt und die das Projekt gestalten.

2.2 PROJEKTMODERATIONSZYKLUS UND PLANUNGSPHASEN

Meist beginnt alles ziemlich unkoordiniert. Aus Erfahrungen, Gedanken, Ideen, Unterrichtsthemen, Kontakten und Anregungen entsteht die *Idee zu einem Projekt*. Mit etwas Glück finden sich dann auch *Gleichgesinnte* (in der eigenen Schule oder bereits unter ausländischen Kollegen), mit denen es sich lohnt, über Themen, Aktivitäten, Zielorte etc. zu sprechen.

Fast jedes Projekt beginnt im kleinen Kreis, in dem eine *Liste von Ideen, Vorbereitungen und Arbeiten* zusammengestellt wird. Diskussionen sollten zuerst klären, was man an der eigenen Schule mit den eigenen *SchülerInnen* überhaupt will und welche *möglichen Partner* infrage kommen. Die Zahl der Partner bestimmt unter anderem den *Zeitbedarf* eines Projekts. Je umfassender ein Projektthema formuliert ist, umso mehr Planung ist bei allen potentiellen Partnern erforderlich. So kann sich ein Projekt durchaus über mehrere Jahre mit unterschiedlichen Partnern und unterschiedlichen Zielsetzungen erstrecken.



Der Projektmoderationszyklus ist ein Modell, die komplexen Aufgaben eines Projekts übersichtlich darzustellen.

Details

Der Projektmoderationszyklus beschreibt grob die *vier Projektphasen* mit dem *Ausgangspunkt der Akkreditierung* (inkl. *Budgetbeantragung* für das Projekt) *bis* hin zum offiziellen *Projektabschluss*. Die vier Phasen sind aber *nicht streng in sich abgeschlossen*, weil es Aufgabenfelder gibt, die alle Phasen durchdringen oder sich mehrfach wieder finden.

Startphase

Für die Erasmus+-Programmgeneration 2021-2027 benötigt jede Schule, die europäische Fördermittel haben möchte, die *Akkreditierung*, deren Zentralabschnitt der europäische *Entwicklungsplan* der Schule ist.

Die besten Ideen helfen nichts, wenn sie sich nicht *in den eigenen Entwicklungsplan einpassen* lassen oder den der potentiellen Partnerschule(n). Weil auch die tollste Projektidee zu nichts führt, wenn sie keine *Zielsetzung* hat, beantworten Sie am besten zuerst folgende Fragen:

- Passt ein Projekt in unseren Schulentwicklungsplan?
- Trägt es den vier Qualitätskriterien von Erasmus+ Rechnung?
- Was soll mit dem Projekt für die teilhabenden SchülerInnen gewonnen werden?
- Welche möglichen Effekte für die Schule selbst, z.B. das Schulprofil, hat ein Projekt?

Denken Sie möglichst früh an die *SchülerInnen*, für die und mit denen das Projekt gestaltet wird. Eine Arbeitsgruppe mit SchülerInnen kann schon in die Vorüberlegungen mit *einbezogen* werden. Allerdings lehrt die Erfahrung, dass anfangs oft viel *Werbe- und Überzeugungsarbeit* vonnöten ist.

Wesentlich in der Startphase ist es, dass die koordinierenden *LehrerInnen zu einem Team zusammenfinden*. Nicht alle müssen später an den Projektaufenthalten teilnehmen. Aber es gibt Gelegenheiten im Projektverlauf, zu denen helfende Hände gebraucht werden. Optimal ist es, wenn möglichst frühzeitig schon *KoordinatorInnen aus den Partnerschulen* feststehen, mit denen das internationale Team gebildet werden kann.

In der Startphase sollten sich *alle Koordinatoren* der beteiligten Schulen zu einer *projektinternen Fortbildung* treffen. Solche

Details

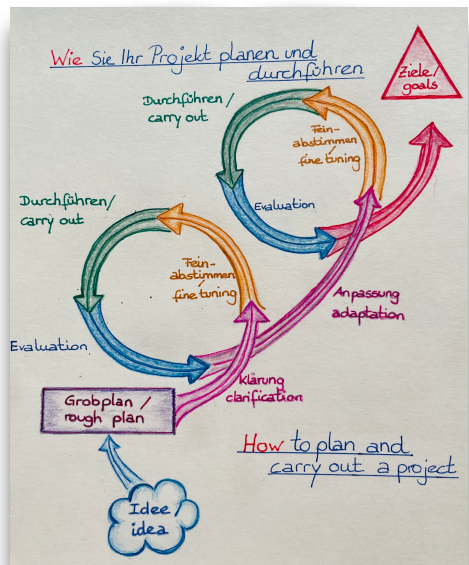
Fortbildungstage geben Gelegenheit zur *Teambildung* sowie zur gemeinsamen Reflexion der europäischen Entwicklungspläne, der *Projektziele*, der Abläufe der *Projektwochen* und der dazu nötigen *Finanzmittel*.

Planungsphase

Hier setzen sich einige Ansätze aus der Startphase fort, z.B.

- die *Weiterentwicklung des Teams*,
- die Zieldiskussion mit Festlegung und Verfeinerung der *Haupt- und Feinziele*,
- die *Auswahl* und Einbeziehung der *SchülerInnen*,
- die Festlegung von *Inhalten*,
- deren Behandlung in den *Projektwochen*,
- die thematische und interkulturelle *Vorbereitung der Schüler*,
- die *Gestaltung* der Projektaustausche und die Einträge ins *Beneficiary Tool*, wenn alle Teilnehmenden feststehen.

Die Grafik verdeutlicht, wie *aus vagen Ideen und einem groben Plan die Projektziele erreicht* werden können, wenn man richtig vorgeht, und dass bei den einzelnen Abschnitten des Projekts, d.h. den Projektwochen, stets *auf gleiche Weise* vorgegangen werden kann. Die Austausche sind hier dargestellt in Form von *Planungsschleifen (loops)* mit gleicher Verfahrensweise. Man legt den thematischen und interkulturellen Rahmen fest, der anschließend mit den *unterschiedlichen Details in jedem Partnerland* gefüllt wird.



Details

Bei der Planungsarbeit ist wichtig, die Projektarbeit *nicht mit Theorie und Lerninhalten zu überfrachten*, denn Projekte sind kein Unterricht. Der Erfolg jedes Projekts steht und fällt mit der eingeplanten *Zeit für Begegnung, Sport und Spaß*. Wichtig ist aber auch, dass das Programm *nicht touristisch* wird.

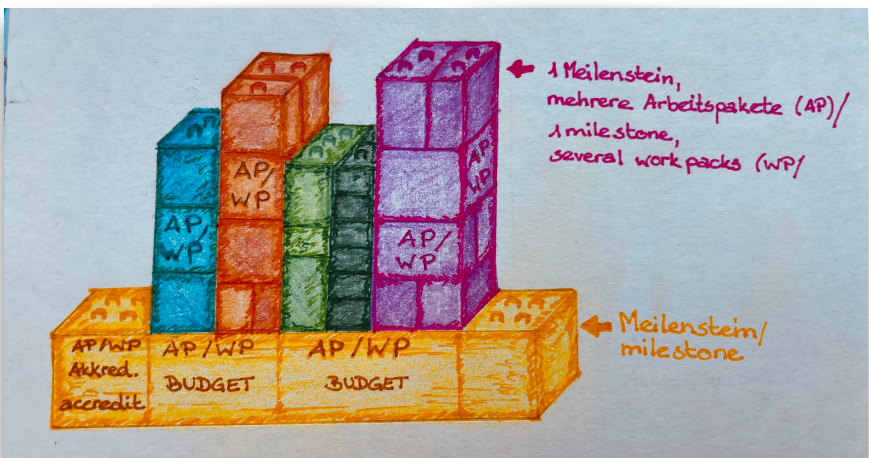
Bei aller Planung ist ein *gutes Mittelmaß* zu finden, um ein Scheitern zu vermeiden.

Zu viel und übergenaue Planung bis ins kleinste Detail führt zum Planungs-„overkill“ und schnellem Auslaugen der KoordinatorInnen durch Überfrachtung mit unnützer Arbeit. Zu wenig Planung dagegen lässt ein Projekt zum Blindflug geraten, der im Chaos enden kann.

Durchführungsphase

Die *Durchführung* der Pläne gelingt am besten, wenn für die Projektarbeit sogenannte *Meilensteine und Arbeitspakete* festgelegt werden. Die komplexe Projektarbeit wird auf diese Weise *übersichtlich*. Die folgende Grafik visualisiert die Komplexität eines Projekts.

Es gibt umfangreiche Arbeitsbereiche, die *zeitlich einander folgen oder gelegentlich parallel ablaufen*, z.B. die Austausch, die Gesamtvorbereitung oder die laufende administrative Arbeit. Diese Arbeitsbereiche nennt man *Meilensteine*.



Details

Jeder dieser Meilensteine enthält eine *mehr oder weniger große Zahl an Einzelaufgaben*. Beispiele im Rahmen einer Projektwoche sind die Einträge ins *Beneficiary Tool* (vor der Reise einzutragen), der Wochenplan, die Reiseorganisation samt Quartierbeschaffung oder das Arbeitsheft für die Beteiligten. Diese Arbeitsbereiche nennt man *Arbeitspakete*.

Um nichts zu vergessen ist es hilfreich, die *Meilensteine und Arbeitspakete zu benennen und zu skizzieren* sowie sie in einer *Projektakte* festzuhalten.

Gute Vorbereitung der Meilensteine und ihrer Arbeitspakete *erleichtern die Durchführung* der Austauschwochen enorm und *minimieren die Arbeit*. Jede Austauschwoche kann damit auch vergleichbar gehandhabt werden. Dies wiederum lenkt die *Aufmerksamkeit* verstärkt auf:

- die *SchülerInnen* und deren persönliche Begegnung,
- die Arbeit im internationalen *Team* und
- die Beschäftigung mit wesentlichen *Inhalten*.

Es sind vor allem die SchülerInnen, auf die es ankommt und die nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich am Projekt teilnehmen.

Abschlussphase

Zwei Abschlussvorgänge sind zu bedenken:

- der Abschluss jeder *Projektwoche* / jeder Schleife,
- der Abschluss des *gesamten Projekts*.

In den *Abschluss der Projektwochen* sind einzubeziehen:

- das *Feedback* von den *SchülerInnen*;
- die *Reflexion und Evaluation* der *KoordinatorInnen*, z.B. die Frage, ob alle gesetzten Ziele erreicht sind;
- die Klärung *finanzieller Fragen*;
- das Nachholen der Einträge ins *Beneficiary Tool*;

Details

- die Abfassung der *Berichte* der beteiligten Schulen;
- die Sammlung und Ausstellung aller (Teil-)*Ergebnisse*;
- die *Dissemination*.

Mancher meint, damit sei auch schon das ganze Projekt abgeschlossen. Die *Abschlussphase* ist jedoch *umfangreicher*, besonders wenn im Rahmen des Projekts noch ein Gegenbesuch erfolgt.

Zum *Abschluss des gesamten Projekts* gehören auch

- Feedback und *Reflexion aller Projektaktivitäten*;
- ggf. das Beneficiary-Tool zu vervollständigen;
- alle erstellten *Produkte zu sammeln* und die *Ergebnisse zu veröffentlichen* und einem breiten Publikum zugänglich zu machen;
- die *Dissemination* des Projekts in verschiedenen Formen gezielt anzugehen;
- einen *Schlussbericht* und *Dokumentationen* zu verfassen;
- *Schlussveranstaltungen* durchzuführen;
- das sogenannte *Follow-Up*:

Im Internationalisierungsteam, im Kollegium und mit der Schulleitung ist zu klären, wie die Ergebnisse des Projekts *in das schulische Leben einzubinden* und zu teilen sind. Dann kann der *europäische Entwicklungsplan* auch nachhaltig in der Schule verwirklicht werden. Und ein Projekt bleibt keine einmalige Aktion, sondern wird zum Baustein für das *europäische Profil der Schule* und darauf folgende europäische Aktivitäten.

mehr lesen

- ➔ **2.5 Finanzen und Fördermittel**
- ➔ **3.7 Teambildung**

2.3 DIE ANTRIEBSKRÄFTE IM PROJEKT: DIE LEHRERINNEN

Wird ein Projekt angestoßen, geschieht das gelegentlich nur von einer *einzelnen Lehrkraft*. Mit etwas Glück können gleich *MitstreiterInnen* gefunden werden. Meist aber ist eine etwas längere Überzeugungsarbeit nötig. Optimal ist es, wenn sich eine Gruppe findet, die sich allmählich zu einem *echten Team* entwickelt, das sich dann mit den Lehrkräften der anderen Schule(n) verbindet.

Bereits *in der Startphase* sollten die koordinierenden Lehrkräfte der beteiligten Schulen zusammenfinden. Telefonate, Mails, Videomeetings sind unabdingbar. Günstig erweist sich eine *interne Fortbildung* für die KoordinatorenInnen, für die auch Fördermittel beantragt werden können.

Persönliches Kennenlernen schafft die Grundlage für die *Kommunikation und Kooperation*, ohne die kein Projekt funktioniert. Schnell zeigt sich, welche *Rollen und Aufgaben* jede/r im Projektverlauf übernehmen kann und ob/dass alle bereit sind, im Team zu arbeiten, und *mit Herzblut beteiligt*, motiviert, kreativ, offen, flexibel, kommunikativ sind.

Projektarbeit bringt *viel Arbeit* mit sich. Ein vertrauensvoll und zuverlässig koordinierendes Lehrerteam verteilt die Aufgaben auf alle Schultern, bleibt in ständiger Kommunikation und schafft *Synergien*, um alle kreativen Kräfte zu nutzen und dabei zu erkennen, dass niemand perfekt ist und auch nicht sein muss.

mehr lesen

- ➔ **2.5 Evaluation**
- ➔ **3.7 Teambildung**

Das Team der koordinierenden Lehrkräfte in der Projektwoche

Alle koordinierenden Lehrkräfte sollten vor allem *während einer Projektwoche Geschlossenheit zeigen und als Team auftreten*. Es sind nicht nur die LehrerInnen der gastgebenden Schule gefragt und aktiv, sondern alle.

Während der Arbeit im Projektraum sind *alle gleich verantwortlich und präsent*, sitzen also nicht nur als mehr oder minder unbeteiligte Beobachter am Rand, sondern betreuen die SchülerInnen. Sie *helfen und unterstützen*, überwachen die SchülerInnen jedoch nicht. Ein griechischer Schüler, der mit dem englischen Text Probleme hat, nimmt gerne auch Unterstützung von einer tschechischen Kollegin oder einem deutschen Kollegen an.

Das Koordinatorenteam sollte sich im Vorfeld darüber austauschen, *welche schul- und länderspezifischen oder kulturellen Eigenheiten zu berücksichtigen sind* und sich darauf verständigen, dass auf individuelle Befindlichkeiten bei SchülerInnen *sensibel reagiert* werden muss. Außerdem sollten allgemeine und länderspezifische *Verhaltensregeln vorab gemeinsam geklärt* und auch mit den SchülerInnen kommuniziert werden.

Es hilft den SchülerInnen sehr, ihre unbewussten Ängste abzubauen, wenn sie erfahren, dass sich das Koordinatorenteam laufend miteinander unterhält und abstimmt.

Für die beteiligten Lehrkräfte bringt die Mitgestaltung eines Projekt einen *Perspektivenwechsel* mit sich. Aus ihrem ‚Hauptgeschäft‘ des schulischen Unterrichts können, ja müssen, sie heraustreten. *Ein Projekt ist anders und bietet weit mehr als Unterricht* und die SchülerInnen dürfen Anderes, Spannenderes erwarten. Sonst verlieren sie schnell die Lust am Projekt. Das Kennenlernen neuer Methoden, der Gewinn neuer Einsichten und Erfahrungen, auch im Schüler-Lehrer-Verhältnis, können, sollen und werden weit über das Ende eines Projekts hinaus ihre Wirkung im Schulalltag zeigen.

Das Lehrkräfteteam und die SchülerInnen

Der *Umgang* zwischen Lehrkräften und SchülerInnen *verändert sich* während der Projektwochen deutlich. Es entsteht fast immer mehr

Details

Offenheit zwischen den Lehrkräften und mit den SchülerInnen, die auch Kritik zulässt.

Am *Anfang* eines Projekts steht oft eine gewisse *Zurückhaltung*, weil die Lehrer zwar eine Ahnung haben von der Materie des Projekts und ggf. den Aufenthaltsorten im Ausland, sich aber auch eingestehen müssen, dass sie noch dazu lernen müssen, z.B. im Umgang mit digitalen Medien. Bei solchen Gelegenheiten die *SchülerInnen als Projektpartner bewusst einzubeziehen stärkt den Gruppenzusammenhalt enorm*.

Die *Aufmerksamkeit* der koordinierenden LehrerInnen ist *ständig gefordert*. Wenn sie die ‚Augen offen‘ haben und kommunikativ sind, fühlen sich alle Beteiligten einbezogen und berücksichtigt und es entsteht eine *lockere und entspannte Atmosphäre*. Diese wird vor allem dann gefördert, wenn ‚die Chemie‘ im Lehrerteam stimmt. SchülerInnen haben feine Antennen für Spannungen zwischen den Lehrkräften. Und diese Spannungen können sich leider auch auf die SchülerInnen übertragen.

Umgekehrt *überträgt sich eine positive Atmosphäre* im Lehrerteam fast automatisch auf die Schüler-Teams. Vertrauen die Lehrkräfte einander und zeigen Freude an der Zusammenarbeit, werden das die SchülerInnen auch tun.

Das Lehrkräfteteam, die Schulleitung und das Kollegium

Ein Projekt erfordert das *Wohlwollen und die Aufgeschlossenheit* der Schulleitung. Durch die Akkreditierung ist diese von Anfang an in das Projekt eingebunden. Für die konkrete Durchführung braucht man aber auch bei vielen Gelegenheiten die *Zustimmung und Förderung* durch die ‚Chefetage‘. Die Schulleitung muss *zumindest informell immer frühzeitig eingebunden* sein, z.B. bei der Planung der Termine, der Regelung von Vertretungen oder der Raumplanung, Stundenermächtigungen oder einem freien Tag nach der Rückkunft von einer Reise.

Die *Schulleitung sollte auch bereit sein sich zu engagieren*, wenn die Schule Gäste empfängt, z.B. für Repräsentationstermine wie gemeinsame Essen, Empfänge, Verabschiedungen oder auch durch die Teilnahme an Projekt-Aktivitäten.

Da internationale Projekte *wichtige Elemente zur Erreichung der Entwicklungsziele* sind, sollte sich an jeder Schule ein *Team etablieren*,

Details

das die Internationalisierung vorantreibt, Projekte ermutigt, unterstützt und mitträgt. Je mehr KollegInnen eingebunden sind, umso mehr entsteht ein positives Klima für die Projektarbeit, das den Wert jedes Projekts und die damit verbundene Arbeit schätzt und nicht als zusätzliche Ferien missversteht. So sind auch *Helfer zu gewinnen*, die man z.B. im Laufe einer Projektwoche unbedingt benötigt.

Schulleitungen, die die teils enorme Arbeit in schulinternen Internationalisierungsteams *mit offener Wertschätzung würdigen*, tragen viel zu einem positiven Schulklima bei.

2.4 DIE SCHÜLERINNEN - DIE ZENTRALEN AKTEURE IM PROJEKT

Schülerzentrierte Projektarbeit

Die Projekt- oder Austauschwochen sind das *Herzstück jeder internationalen Kooperation* und fordern von allen Beteiligten großen Einsatz. Trotzdem sind die Zeiten vor, nach und zwischen Austauschen nicht ohne Aktivitäten. *Die SchülerInnen spielen während der gesamten Dauer eines Projekts die wichtigste Rolle.* Für sie wird das Projekt gemacht. Sie sollen durch ein Projekt eine Basis für ihr Leben als bewusste europäische Bürger erhalten. Sie sind nicht bloß *Teilnehmer*, sondern *Teilhaber (Stakeholder)*, denn sie sind diejenigen, die alle Pläne umsetzen, ein Projekt durchführen.

Deshalb sind sie stets in allen Überlegungen an zentraler Stelle zu berücksichtigen – von der Projektvorbereitung über die Durchführung bis zur Evaluation.

Projektvorbereitung

Zunächst gilt es, *Teilnehmende gewinnen*, d.h. eine Projektgruppe auszuwählen. Die tollsten Projektideen der koordinierenden Lehrer nützen nichts, wenn keine SchülerInnen bei deren Realisierung mitmachen wollen. *Werbung, Ansprache und Auswahl* sichern die Gruppe der Teilnehmenden einer Schule. Um *Motivation und Begeisterung* zu wecken sind manchmal Überzeugungsarbeit, Geduld und langer Atem nötig, bis z.B. auch Ersatzleute gefunden sind. Ideal wäre, wenn alle Beteiligten der Kerngruppe an allen Projektwochen teilnehmen könnten, was leider nicht immer möglich ist.

Ist die eigene Schülergruppe zusammengestellt, steht das sog. *Matching* der PartnerschülerInnen an. Gerade wenn GastschülerInnen in Familien untergebracht werden sollen, ist es sinnvoll, vor der Reise

Details

geeignete PartnerschülerInnen zu finden. *Gegenseitiges Kennenlernen vorab* (z.B. durch Videokonferenzen) und das Wissen um individuelle Vorlieben, Eigenheiten, aber auch z.B. Allergien, stärken die persönliche Begegnung in der gesamten Projektgruppe.

Jede koordinierende Lehrkraft kennt aus dem Unterricht Klassen oder einzelne SchülerInnen, die für die Beteiligung an einem Projekt in Frage kommen. Dabei sind es oft *nicht unbedingt solche mit den besten Noten*, die Interesse bekunden. Das ist auch gar nicht nötig. Bereitschaft und *Interesse am Thema* und am *Kontakt mit anderen Menschen* sind entscheidendere Kriterien als schulische Leistung.

Bedeutsam ist hier aber auch die *Integration*, wobei im Sinne der Erasmus+-Qualitätskriterien unter „Integration und Inklusion“ auch SchülerInnen einzubeziehen sind, die z.B. *sozial eher benachteiligt* sind. Die Mitwirkung an einem internationalen Projekt kann für viele SchülerInnen aus benachteiligtem Umfeld zu einem großen *Motivationsschub* werden. In jedem Fall ist die Teilnahme an einem Projekt oft eine einmalige Gelegenheit und wird für den Rest des Lebens in Erinnerung bleiben.

Je nach Planung und beteiligten Partnerschulen ist zu prüfen, ob die Bereitschaft und die Möglichkeit zur *Beherbergung* von Partnerschülern in der *Familie* vorhanden sind. *Jugendherbergen oder Jugendhotels* sind eine gute Alternative, vor allem wenn alle ProjektschülerInnen gemeinsam untergebracht werden können.

Schüler in Planungen einbeziehen

Die *Themenplanung* ist recht einfach, wenn sich ein Projektthema *aus dem Unterrichtsgeschehen* heraus entwickeln lässt. Oft ist aber gerade das interessant, was *nicht im Curriculum* steht, auch weil vor allem *affektive Lernziele* eine Rolle spielen. SchülerInnen bringen in aller Regel während einer Projektwoche viel Fleiß und Ausdauer auf, gerade weil das, womit sie sich beschäftigen, kein Unterricht ist.

Vorinformationen zeigen ihnen, dass sie zwar etwas leisten müssen, aber nicht überfordert und auch nicht „bewertet“ werden. Von SchülerInnen kommen oft auch *Ideen und Vorschläge*, die man im Ablauf einer Projektwoche *berücksichtigen* sollte. Die Diskussion und Berücksichtigung ihrer Vorschläge ist eine besondere Form der

Details

Wertschätzung und *aktiviert die SchülerInnen*, weil sie sich als Projektpartner und nicht als bloße Konsumenten sehen.

Eine gesamte Klasse in die Planungen einer Austauschwoche einzubeziehen, auch wenn nicht alle reisen können oder wollen, fördert die Identifikation mit dem Projekt und kann *Synergien* schaffen.

Die *Projektwochenplanung* erfordert genaue und rechtzeitige Informationen für SchülerInnen und Eltern, um *Unsicherheiten und mögliche Vorbehalte zu nehmen*. Alle Beteiligten können sich einstellen auf das, was sie erwartet.

Es wird oft unterschätzt, wie wenig junge Leute bisher in Deutschland herumgekommen sind, geschweige denn im Ausland. Die Projektschüler sollten *vor Projektbeginn Thematik und Arbeitsmaterialien kennenlernen und sich damit beschäftigen*, am besten sowohl in deutscher Sprache als auch in der Arbeits- und Brückensprache Englisch.

Für den Beginn einer Austauschwoche ist es sinnvoll, die eigene Schule, die Region, das eigene Land vorzustellen – eine Aufgabe, die die Schülerinnen übernehmen können. Je nach Projektthema und Schüleralter können durchaus auch weitere Einheiten während einer Austauschwoche in Schülerhände gegeben werden.

2.5 FINANZEN UND FÖRDERMITTEL DER TREIBSTOFF DES PROJEKTS

Die derzeitige Programmgeneration von *Erasmus+* stellt zwar für schulische Projekte *erhebliche Finanzmittel* zur Verfügung. Wer aber vom Kuchen etwas haben möchte, muss *langfristig planen* und die Mittel rechtzeitig beantragen.

Vor der Mittelbeantragung ist die Hürde der *Akkreditierung* zu nehmen. Ist die Schule akkreditiert, kann sie *einmal pro Jahr* (im Februar) *Budget* für internationale Aktivitäten beantragen.

Bei der Planung von Projekten, die auf gegenseitigen Besuchen aufbauen, ist darauf zu achten, dass *auch die Partnerschulen akkreditiert* sind (oder andere Fördermittel beantragen können). Denn *jede Schule kann nur die Mittel beantragen und erhalten, die sie für den eigenen Bedarf*, d.h. die eigenen Reisen, benötigt. Dies bedeutet auch, dass die gastgebende Schule für die Durchführung einer Projektwoche keine eigenen Mittel, z.B. für Material oder Unterkunft der eigenen SchülerInnen in einer Jugendherberge erhält.

Deshalb ist eine *genaue Kalkulation* von Reisekosten, Unterkunft, Zusatzkosten, Material u.a. sowie entsprechende *Absprachen mit den PartnerInnen* im internationalen Team ein unbedingt notwendiger, zentraler Aspekt schon in der *Vorbereitungsphase*. Nur so erhalten alle beteiligten Partner Sicherheit für die Projektdurchführung, zu der auch eine genaue Buchhaltung gehört.

Die *Vorgaben der Nationalen Agenturen* sind bei allen finanziellen Planungen zu berücksichtigen. Dazu gehört die Einhaltung der *Frist für den Mittelabruf*, aber auch der rechtzeitige und genaue Eintrag durch die berechnigte Person ins *Beneficiary Tool* vor Beginn der Maßnahme.

Bei Unklarheiten kann man immer den direkten telefonischen Kontakt zur Nationalagentur suchen.

2.6 EVALUATION

DIE LAUFENDE FEINABSTIMMUNG

Jedes Projekt muss evaluiert werden, damit man feststellen kann, ob die *gesetzten Ziele erreicht und die Kooperation* zwischen den KoordinatorInnen und den SchülerInnen *im Projekt gut funktioniert hat*. *Evaluation* bildet daher nicht nur den Abschluss des Projekts, sondern *begleitet es als Instrument der Feinabstimmung* vom Beginn der Planung bis zum Abschluss.

Evaluation ist in erster Linie *Aufgabe des Teams der KoordinatorInnen*. Dem Team obliegt es, in kritischer und offener, aber freundlicher und konstruktiver Kommunikation immer wieder zu prüfen, ob

- besonders in der *Vorbereitungsphase* die einzelnen Arbeitspakete erledigt und die Meilensteine abgeschlossen und
- während einer *Austauschwoche* die gesteckten Ziele der einzelnen Tage und der gesamten Woche erreicht sind.

Dazu genügt es, wenn sich die KoordinatorInnen *regelmäßig zu Gesprächen* (während eines Austauschs am Ende eines Tages) zusammensetzen und Beobachtungen und Eindrücke sammeln, sie ggf. in einem *Kurzprotokoll* festhalten und, wo nötig, korrigierende *Feinabstimmungen* vornehmen. Zur Evaluation gehört auch die Überprüfung der *Arbeitsverteilung im Team*. Die Lehrkräfte sollten sich auch bei manchmal nötiger Kritik getragen wissen vom Teamgeist und den gemeinsamen Zielen, sich und ihre SchülerInnen nicht zu Wettkampfgedanken zwischen den Schulen zu hinreißen lassen, sondern immer die *Gemeinschaft im Blick* zu haben sowie freundschaftlich und freundlich miteinander umzugehen.

In den *Evaluationsprozess* sind außer dem Lehrkräfteteam aber *auch immer die SchülerInnen einzubeziehen*. Bei der Vorbereitung wie während der Austauschwochen bringen ihre *Ideen und Vorschläge* oft Verbesserungen im Ablauf mit sich, die die Lehrkräfte gar nicht sehen

Details

(z.B. durch Veränderungen in der Besetzung der internationalen Schülerteams).

Während einer *Projektwoche* übernehmen die SchülerInnen sogar eine *zentrale Rolle*, weil ihre Evaluation am besten zeigt, *ob die gesetzten Ziele erreicht sind*. Zudem trägt die Evaluation durch die SchülerInnen ihrer *Bedeutung als zentrale Akteure* in einem Projekt am ehesten Rechnung.

Eine *einfache, aber wirkungsvolle Methode der Evaluation* sind ‚Ankerbegriffe‘: Am Ende eines Tages oder einer Aktivität notieren die SchülerInnen zwei, drei Stichworte zu den Aspekten, Ereignissen oder Ergebnissen, die ihnen im Gedächtnis haften geblieben sind. Die Stichworte werden auf ein Plakat geheftet und gemeinsam besprochen.

Für eine *abschließende Reflexion und Evaluation* können die Ankerbegriffe der Tagesevaluationen noch einmal diskutiert werden und/oder – eine weitere Evaluationsmethode – ein ‚Rucksack‘/‚Koffer‘ gepackt werden mit Gelerntem, Eindrücken, Ereignissen etc., die mit nach Hause genommen werden. Negatives wird in einen ‚Mülleimer‘ geworfen.

Eine *umfassende Evaluation* sowohl inhaltlicher als auch organisatorischer Aspekte *erleichtert* schließlich auch die *Erstellung des Abschlussberichts*.

Details

TEIL 3

PROJEKTPRAXIS



3 GESTALTUNGSIDEEN

Europäische Projekte können trotz aller Arbeit und Anstrengung zum *Highlight* werden für alle Beteiligten und bei SchülerInnen regelrechte Entwicklungsschübe auslösen. Eine gründliche Projektplanung und *abwechslungsreiche Gestaltung* des Austauschs tragen sehr dazu bei und eine Reihe an praktischen Tipps sichert das Gelingen.

3.1 NÜTZLICHES, HILFREICHES

Planung und Durchführung von Projektaustauschen lassen sich erleichtern.

- Legen Sie zu Beginn der Planungen eine (digitale) *Projektakte* an. Das sichert den Überblick und erleichtert die Arbeit. Für ggf. später neu hinzukommende KollegInnen oder die Schulleitung leistet eine Projektakte unschätzbare Dienste.
- Legen Sie einen *Kalender*, analog und / oder digital an für Einträge von Ferien, Terminen der beteiligten Schulen, Projektwochen, Besprechungen des Koordinationsteams etc.

Ein großer *Jahresplan* an der Wand z.B. *visualisiert* einfach und wirkungsvoll, wie nah oder fern einzelne Ereignisse sind, und zeigt an, welches Arbeitstempo vorzulegen ist. Jeder machte sicher schon einmal die Erfahrung, wie schnell Deadlines da sind und welcher Arbeitsdruck entsteht, wenn zu lange Zeit vertan wurde.

- *Vorinformation und Vorbereitung* aller Beteiligten nehmen Druck: Einzelne KoordinatorenInnen müssen die *Vorbereitungsarbeit nicht alleine leisten*. Mit etwas Überzeugungsarbeit lassen sich leicht auch am Projekt unbeteiligte *KollegInnen* in die Informationsarbeit *einbeziehen*, wenn fächerübergreifender Unterricht sich anbietet. *Vorbereitete SchülerInnen fühlen sich im Ausland sicherer*, wenn sie bereits über Basisinformationen verfügen, z.B. zu den Reiseorten und -ländern, den Partnerschulen und ihren SchülerInnen, kulturellen Gegebenheiten sowie zu Projektthema und -zielen.

Zur Vorbereitung gehört auch, dass die SchülerInnen rechtzeitig vor einer Projektwoche die *Projektmaterialien zur Einarbeitung* erhalten. Da während internationaler Projekte meist die *Brückensprache Englisch* verwendet werden muss, bietet es sich gerade bei weniger sprachbegabten SchülerInnen an, die Vorbereitung mit Materialien in der jeweiligen Landessprache (z.B. in deutsch) vorzunehmen. Der Transfer ins Englische muss

Projektpraxis

dann zwar noch immer geleistet werden, aber die SchülerInnen *tun sich leichter bei der Arbeit in internationalen Teams*, wenn sie vorab wissen, womit sie es zu tun haben werden.

Wichtig sind Informationen zur Benutzung von *Verkehrsmitteln* wie Flugzeug, Bahn, Bus und den Aufenthalt in Hotels und Jugendherbergen.

- Erleichtern Sie sich die Organisation, indem Sie rechtzeitig *„Helfer“ einbeziehen*. Eltern, Schulleitung, Klassenleitungen, KollegInnen, ggf. Stundenplaner und die Zuständigen für die Buchhaltung sollen sich auf einen Austausch einstellen können. Nur so können sie auch zur reibungslosen Organisation beitragen. Die *persönliche Ansprache betroffener KollegInnen und die Durchführung von Elternabenden* helfen hier mehr als schriftliche Mitteilungen. Vor allem während der Projektwoche an der eigenen Schule sind zusätzliche helfende Hände eine enorme Entlastung, z.B. bei der Versorgung der Teilnehmenden mit Speisen und Getränken während der Pausen.
- Ein Projekt braucht *Sichtbarkeit und Identifikation*. Internationale Projekte sind *Werbung* für die Schule und sollten für alle, die die Schule betreten, sichtbar gemacht werden. Eine frühzeitige Bekanntmachung einer Projektwoche an der gastgebenden Schule steigert außerdem die *Neugier der Schulgemeinschaft*.

Um eine Identifikation der beteiligten SchülerInnen mit dem Projekt zu erleichtern, bietet es sich an, im Vorfeld ein *Logo* zu entwickeln, das z.B. das Thema, die beteiligten Länder etc. visualisiert. Ein in allen beteiligten Schulen durchgeführter *Wettbewerb* um das beste Logo ist eine einfache Form der Beteiligung der SchülerInnen bereits *in der Planungsphase*.

Eine internationale Gruppe in gleichen Hoodies oder T-shirts weckt in der Schule und draußen Aufmerksamkeit. Mützen, Kugelschreiber, Etiketten oder Anhänger mit dem Projektlogo sind *Identifikationsobjekte und Souvenirs*. Die *Flaggen* der teilnehmenden Länder im Eingangsbereich der Schulen oder draußen an den Fahnenmasten, im Projektraum oder im Kleinformat auf den Gruppentischen unterstreichen den internationalen Charakter des Projekts.

Projektpraxis

Schaukästen, Stellwände, Monitore, Plakate mit dem Logo und den Projektergebnissen etc. machen das Projekt nicht nur *für längere Zeit im schulischen Raum präsent*, sondern dienen auch als Beleg der Zielerreichung. *Begleitende Veranstaltungen* zum Projektthema, z.B. mit Fachleuten als Referenten, oder schulinterne Fortbildungen nach Abschluss des Projekts sind Formen der Dissemination, die u.a. wichtig sind für Abschlussberichte. Der *frühzeitige Einbezug* dieser Aspekte in der Planungsphase nimmt den KoordinatorInnen Stress bei der Projekt-Organisation und -Durchführung.

- Werden Sie mit Ihren SchülerInnen zum Team, z.B. durch *Gemeinschaftsbildung und Kontaktpflege*.

Noch vor der ersten Projektwoche sind neben der Vorbereitung auch *gemeinschaftsbildende Aktionen* sinnvoll. Dabei kann neben der eigentlichen Projektgruppe immer auch die *gesamte Klasse einbezogen* werden, denn auch nicht beteiligte SchülerInnen lassen sich „infizieren“, steuern gute Ideen bei und erklären sich bereit, *an einzelnen Aktivitäten*, z.B. Stadterkundungen, mitzuwirken. Designwettbewerbe für das Projektlogo eignen sich ebenso wie *Recherchen* zu den Partnerländern gut, um eine ganze Klasse einzubeziehen.

Aktivitäten zur Gemeinschaftsbildung (z.B. die *Challenges*) während der Projektwoche lassen sich auch gut *in der Klassengemeinschaft testen*.

Die Gemeinschaftsbildung zwischen den *Partnerschulen* als Vorbereitung auf den Austausch wird erleichtert durch einen gemeinsamen *digitalen Informationspool* (z.B. auf TwinSpace), in dem alle Daten für alle Beteiligten gesichert werden. Zum gegenseitigen Kennenlernen schon vor einem Austausch bieten sich *Online-Treffen* und die Einrichtung eines *gemeinsamen Gruppenchats* an, die auch zur Kontaktpflege während und nach der Projektlaufzeit verwendet werden können.

Die *Nachbereitung* von Projektwochen geschieht in der Regel durch das *Hochladen der Projekt-Ergebnisse und Fotos* auf den gemeinsamen TwinSpace. Doch auch alle anderen digitalen Medien werden gerne verwendet, um die weniger offiziellen

Projektpraxis

Informationen zu teilen oder sich Grüße zu Feiertagen zu schicken.

- *Entwickeln Sie im Koordinatorenteam einen Plan B.* Man kann alles noch so gut vorbereitet und geplant haben, trotzdem ist man vor (meist negativen) Überraschungen nicht sicher, wie die Pandemie gezeigt hat. Doch auch ohne solche Ereignisse können sich selbst die besten Pläne als nicht durchführbar erweisen, weil *Unvorhergesehenes* dazwischenkommt oder einzelne Aktivitäten nicht funktionieren. Daher ist es empfehlenswert, von Beginn an *Alternativszenarien* einzuplanen.

Da bei internationalen Projekten immer darauf zu schauen ist, welche *Ferien und Prüfungszeiten* in den Partnerländern Austausch verhindern können, ist der gemeinsame Kalender wichtig, um von Anfang an möglichst zwei oder drei mögliche Alternativtermine vorzusehen.

Ähnliches gilt für die Arbeit am Projektthema. Die beste *inhaltliche Planung* kann sich als undurchführbar erweisen, wenn z.B. SchülerInnen aus einer vorgesehenen Klassenstufe nicht teilnehmen wollen oder können und auf eine andere Klassenstufe ausgewichen werden muss, oder weil die Pläne der Lehrkräfte die SchülerInnen nicht reizen. In solchen Fällen sollten Projekte bzw. einzelne Projektwochen nicht auf Biegen und Brechen so durchgeführt werden wie ursprünglich vorgeplant. *Flexibilität im Koordinatorenteam* ist das A und O der Projektplanung und Durchführung. Bei Letzterer kann sich auch im Verlauf einer Austauschwoche zeigen, dass einzelne Aktivitäten ungeeignet sind. Dann lässt man sie besser ausfallen und gewährt den SchülerInnen etwas mehr Freizeit. *Je lockerer und flexibler das Koordinatorenteam* auf Unvorhergesehenes reagiert, *umso entspannter* bleiben auch die SchülerInnen.

- *Formales, Rechtliches:* Vor jeder Projektwoche sind *diverse Dokumente zu erstellen oder zu besorgen*. Manche National-Agenturen verlangen z.B. Einladungsschreiben der gastgebenden Schule.

Für die Reisegruppe müssen die Flüge oder die Bahnreisen geplant und die *Tickets* besorgt werden. Angesichts der Erfahrungen aus der Pandemie sollte überlegt werden, ob nicht

Projektpraxis

etwas teurere *Flextarife* in Frage kommen. Mit ihnen lässt sich leicht und in der Regel mit sehr geringen Umbuchungstarifen ein Flug verschieben, wenn der ursprüngliche Plan nicht klappt. Bei festen Buchungen (ohne Möglichkeit zu Umbuchung) können keinerlei Kosten über das Erasmus+-Budget geltend gemacht werden falls der ursprüngliche Zeitrahmen nicht eingehalten werden kann.

Außerdem ist unbedingt daran zu denken, dass eine *Reiserücktritts- und Unfallversicherung für Schülergruppen* abgeschlossen wird, bei der sinnvoller Weise auch der Pandemiefall berücksichtigt wird. Solche Versicherungen sind leicht *im Internet* abzuschließen und sie kosten nicht viel.

Wer reist, muss auch einen *Auslands-Krankenversicherungsschutz* und einen gültigen *Personalausweis oder Reisepass* haben.

Planen Sie die *Regelung dieser Formalitäten frühzeitig* ein, damit nicht kurz vor der Reise unliebsame Überraschungen alles ins Wanken bringen.

Fragen des Datenschutzes sind ebenfalls zu *klären*, denn während eines Austausches werden Bilder gemacht, die dann z.B. auf dem gemeinsamen TwinSpace veröffentlicht werden. Zunächst ist der TwinSpace zwar nur für die Projektgruppen einsehbar, aber er wird nach Abschluss des Projekts für die Öffentlichkeit zugänglich. Berichte für die Homepage und/oder die lokale Zeitung enthalten in aller Regel auch Bilder. Die Teilnehmenden an einer Projektwoche sollten daher darüber informiert sein, dass sie ggf. auf Bildern zu sehen sein werden. Wenn Einzelne das ablehnen, müssen die KoordinatorInnen eines Projekts dies berücksichtigen.

mehr lesen

- ➔ Dokumentation und Projektakte: 3.2, 3.8
- ➔ Workbook: 3.3
- ➔ Kommunikation, Sprachen: 3.6
- ➔ IKT- Hilfen: 3.8

3.2 DOKUMENTATION

Im Laufe eines Projekts ereignen sich viele Dinge, die evtl. bis zum *Abschlussbericht* in Vergessenheit geraten. Dokumentationsarbeit in Maßen ist daher sinnvoll.

Dokumentationen, ob schriftlich als *Protokolle* oder in Form von Bildern, Plakaten und anderen Ergebnissen, *helfen, Fehler zu vermeiden* und insgesamt die Arbeit zu erleichtern. Alle Beteiligten, die Schulleitungen eingeschlossen, bleiben so immer auf dem Laufenden, wie sich das Projekt entwickelt. Zudem können sich, falls nötig, neue KollegInnen leichter einarbeiten.

Zumindest stichwortartige Dokumentationen als *Grundlage für die Kommunikation* helfen den KoordinatorInnen, sich in ihren regelmäßigen Besprechungen über Planungen, Erfahrungen und Ergebnisse auszutauschen. Alle Arten von *Berichten*, aber auch *Arbeitshefte* für die Projektwochen, *Produkte* und *Publikationen* werden durch Protokolle z.B. der Gespräche im Team der KoordinatorInnen erleichtert und bilden eine hervorragende *Grundlage für Evaluation und Reflexion*.

Dokumentation kann in unterschiedlichsten Formen stattfinden, sie sollte aber immer im Hinblick darauf vorgenommen werden, die *Arbeit zu erleichtern*, nicht zu vervielfachen. Es ist sinnvoll, *wiederkehrende Prozesse zu standardisieren*, z.B. mit vorgefertigten Formularen für Besprechungsprotokolle, Schülerlisten oder Abrechnungen.

Regelmäßige Austausch zwischen den Koordinatoren aller beteiligten Schulen, in der Regel als online Video-Konferenzen abgehalten, fördern nicht nur das Zusammenwachsen zum Team, sondern dienen, wenn sie protokolliert werden, der Klärung aller Fragen und gemeinsamen Erledigung der anstehenden Aufgaben.

Alle Dokumentationen, Materialien, Ergebnisse, Bilder etc. sollten in der *digitalen Projektakte* und in einem *gemeinsamen Datenpool* (TwinSpace, Google Drive etc.) zusammengeführt werden. Der Zugriff auf die abgelegten Daten erleichtert dem Koordinatorenteam das

Projektpraxis

Verfassen der notwendigen Berichte ebenso wie Zeitungs- oder Homepageartikel und die Evaluation. Mit ein paar wenigen Mausklicks ist es möglich, den Zugang zu bestimmten Dokumenten den Lehrkräften vorzubehalten, während die SchülerInnen z.B. nur Projektergebnisse und Bilder einsehen können.

3.3 ARBEITSMAPPE/WORKBOOK/ LOGBOOK

Während der Durchführungsphase (in jeder Austauschwoche) gibt es eine Vielzahl an Informationen, Texten und Arbeitsanweisungen zu vermitteln. Um *Loseblattsammlungen zu vermeiden*, ist ein *Arbeitsheft* oder Workbook (von uns „Logbook“ genannt) schier unverzichtbar. Denn ein solches Heft (am besten mit Ringbindung zusammengehalten) bietet *in kompakter, übersichtlicher Form alles Nötige* an Information und wird für die SchülerInnen zum Souvenir und Beleg dafür, was sie alles erarbeitet haben.

Ein Arbeitsheft enthält alle für einen Austausch *wichtigen Informationen*:

- Die *Titelseite* kann das gemeinsame Logo und / oder ein passendes Emblem der gastgebenden Schule zieren. Zwingend notwendig ist der Hinweis auf die Förderung des Projekts, z.B. durch Erasmus+ (mit Projektnummer, wenn vorhanden).
- Ein *Inhaltsverzeichnis* erleichtert die Handhabung des Arbeitshefts und sorgt für Überblick.
- Die *Liste mit den Namen* der teilnehmenden SchülerInnen und LehrerInnen sollte ebensowenig fehlen wie die *Adresse der gastgebenden Schule und Notfallnummern* (z.B. der Botschaften/ Konsulate).
- Den Zentralteil bildet das *pädagogische Programm mit detaillierten Tagesabläufen*.
- *Kurze Einführungen* zum Thema, den Inhalten und Zielen des Projekts leiten den Abschnitt der *Arbeitsmaterialien* ein mit den zu bearbeitenden Texten und allen *Arbeitsanweisungen*.
- Da neben der thematischen Arbeit in jedem Projekt auch auf die *Balance zwischen Arbeit und Spaß (work-fun balance)* zu achten ist, sollte das Arbeitsheft auch die *Anleitungen zu interkulturellen Aktivitäten* enthalten, z.B. Sprachanimation, Länderquiz, Stadterkundungen und anderen interkulturellen *Challenges*.

Projektpraxis

Das Arbeitsheft für die SchülerInnen *dient auch dem Koordinatorenteam als Grundlage*. Wenn gewünscht, kann es aber auch zu einem *speziellen Lehrkräfte-Handbuch erweitert* werden, in das Daten und Informationen aufgenommen werden, die für SchülerInnen nicht geeignet oder uninteressant sind (z.B. die Zimmerlisten der Jugendherberge oder die Adressen der Gasteltern). Im Trubel des Tagesgeschehens gibt ein *Arbeitsheft auch den Lehrkräften Sicherheit und Orientierung*.



3.4 INTERKULTURELLES LERNEN

Jedes internationale Projekt hat *immer zwei Arbeitsfelder*: den *didaktischen Bereich*, der durch das gewählte Projektthema gesetzt ist und mit passenden Methoden erarbeitet wird, und den *interkulturellen Bereich*, der die thematische Bearbeitung immer begleitet, aber leider oft unbewusst, unausgesprochen und unberücksichtigt bleibt.

Die *ausschließliche Beschäftigung mit dem Projektthema ist ein Fehler*, den wir LehrerInnen allzu leicht begehen, wenn wir uns nicht immer wieder deutlich machen, dass Projektarbeit kein Unterricht ist. Gerade wenn ein Thema dem unterrichtlichen Geschehen entspringt oder in den (fächerübergreifenden) Unterricht einfließen soll, vergessen wir, dass die Projektarbeit in einen internationalen und damit unter Umständen sehr heterogenen kulturellen Kontext eingebettet ist.

Dem Sprichwort „*andere Länder, andere Sitten*“ kommt bei internationalen Projekten eine *entscheidende Bedeutung* zu. Wenn sich nicht alle Teilnehmenden an einem solchen Projekt über die *kulturellen Unterschiede* zwischen den Partnerländern wenigstens informieren, tappen sie sehr leicht in selbst ausgelegte *Stolperfallen* oder plötzlich auftauchende Fettnäpfchen, die schnell zu *ernsthaften Misstönen und Missverständnissen* in der Partnerschaft führen können.

Um Misstöne möglichst zu vermeiden, braucht es ein *Mindestmaß an interkultureller Kompetenz* bei Lehrkräften wie SchülerInnen. Das Koordinatorenteam sollte sich in seinen regelmäßigen Treffen auch *gezielt über kulturelle Unterschiede austauschen* und die Informationen an die SchülerInnen weitergeben.

Einen kurzen informativen Überblick für Lehrer zur interkulturellen Kompetenz für die Projektarbeit vermittelt z.B.: Susanne Doser, *Interkulturelle Kompetenz*. Serie 30 Minuten. ISBN 928-3-86939-397-4.

Für *SchülerInnen* ist dieses Buch weniger geeignet. Um sie nicht mit kulturtheoretischen Überlegungen zu quälen, helfen aber auch *kleinere Rechercheaufträge zum Gastland* oder die Versorgung mit schriftlicher

Projektpraxis

Information in begrenztem Umfang, die ihnen eine erste Orientierung geben, auf welche Gepflogenheiten sie sich im Gastland einstellen müssen.

Interkulturelles Lernen muss wie ein *roter Faden* jedes Projekt durchziehen. In jeder Projektwoche steht ihm daher eine besondere Gewichtung zu. An einem europäischen Projekt teilzunehmen bedeutet nämlich, dass sich junge Leute treffen, zusammenarbeiten, Spaß haben und Freunde werden – und dass dabei eben unterschiedlichste Kulturen aufeinandertreffen.

Um *Begegnungen mit anderen Kulturen* nicht zu anspruchsvoll, sondern *unterhaltsam* zu gestalten, gibt es eine Reihe an wertvoller Literatur, die sich mit Trainings, Übungen und Spielen der Gestaltung von Workshops widmet. Leider sind diese Übungen nicht immer geeignet, sie in themenorientierte Projekte mit Jugendlichen unterschiedlichsten Alters einzupassen.

Wir haben im Verlauf mehrerer Projekte unter Zuhilfenahme der Literatur, aber auch durch Einbringen eigener Ideen eine Reihe von „*interkulturellen Herausforderungen*“ entwickelt, die wir „*Challenges*“ genannt und in den Ablauf der Austauschwochen eingebaut haben.

Unabhängig vom Projektthema geht es bei diesen *Challenges immer um die Entwicklung eines europäischen Bewusstseins, das kulturelle Unterschiede überwindet* und zeigt, dass das europäische Miteinander auch einfach nur *Spaß machen und zur Gemeinschaft zusammenschweißen* kann.

Die interkulturellen *Challenges* sind immer in *gemischt-nationalen Teams* zu bewältigen, in denen *alle aufeinander angewiesen* sind. Es geht bei Projekten grundsätzlich und bei den *Challenges* im besonderen nicht darum, dass eine teilnehmende Nation besser ist als eine andere, sondern dass die Teams gemeinsam eine Herausforderung meistern. *Konkurrenzdenken ist im interkulturellen Zusammenwachsen fehl am Platz.*

Jede *Challenge* führt zu einem *Ziel*, das in das Gesamtprojekt bzw. das Thema *eingepasst* und *mit einer Einsicht verbunden* ist. In den Arbeitsheften zu jeder Projektwoche sind die *Challenges* mit Angaben zu ihrem Sinn, ihrer Durchführung und ihrer jeweiligen Einsicht erläutert. Am Ende dürfen sich die SchülerInnen zurecht als ‚*Masters of i(nte)r-cultural craft*‘ (‚Meister des interkulturellen Handwerks‘) bezeichnen.

Projektpraxis

Interkulturelle Trainings, Übungen, Spiele oder wie man sie sonst noch nennen mag sollten *immer in Austausch eingeplant* werden, besonders dann, wenn die thematische Projektarbeit einen eher theoretischen Schwerpunkt hat oder intellektuell herausfordernd ist, z.B. durch die Verwendung der Brückensprache Englisch. Die SchülerInnen, auch ältere, sind mit Engagement und Freude bei der Sache und wachsen unbewusst zu einer besonderen Gemeinschaft zusammen.

Den Bereich des *interkulturellen Lernens zu ignorieren oder* als nebensächlich *zu vernachlässigen führt* häufig – auch bei Lehrkräften – zu (dann leider unerklärlichen) *Verstimmungen und Missverständnissen*, die ein Projekt zum Scheitern bringen können, so dass SchülerInnen bisweilen auch mit einem „Nie wieder!“ nach Hause zurückkehren.

Interkulturelles Lernen bedeutet Demokratietarbeit, und diese muss, ja sollte, nicht nur in der theoretischen Auseinandersetzung stattfinden. Demokratie zu lernen geschieht sehr viel nachhaltiger in der ungewungenen Gemeinschaft mit viel Spaß und Freude.

mehr lesen

- ➔ 3.9 Challenges
- ➔ 3.10 Sprachanimation

3.5 PROJEKTWOCHEN PRAKTISCH

Wie die Planungsschleifen schon beschreiben (oben, 2.1), wird die Projektarbeit ungemein *erleichtert durch parallele Abläufe bei Planung und Durchführung* der verschiedenen Austausche. Einmal durchgeführt kann die Struktur eines Projekts auch bei neuen Vorhaben ohne große Änderungen wieder angewendet werden. So sollten Sie z.B.

- die *gleiche Anzahl* von Aufenthalts- und Reisetagen vorsehen,
- *vergleichbare Programme* für die Projektarbeit, das Kennenlernen von Land, Leuten und Kultur, gemeinsame Freizeit und Bewegung einplanen und offizielle Begrüßungen (seitens der Schulleitungen) und Verabschiedungen, Besichtigung der Schulanlage, Kontakte mit KollegenInnen anstreben.
- Projekte sind *weder Unterricht noch touristische Reisen*. Achten Sie bei *Besichtigungen* auf eine zum Thema passende *Auswahl* von ‚Bonbons‘, möglichst kurze Informationseinheiten, keine allzu langen Bus- oder Zugfahrten. Weniger ist oft mehr und je näher am Projektort, umso besser.
- Wenn möglich ist die *gleiche Art der Unterbringung*, entweder in JH/Jugendhotel oder Gastfamilien, zu wählen. Wenn, wie in Pandemiezeiten, eine Unterbringung nur in einer JH /einem Jugendhotel möglich ist, sollten möglichst auch die SchülerInnen der gastgebenden Schule dort wohnen, sofern die finanzielle Ausstattung das zulässt. Das fördert das *Zusammenwachsen zur Gemeinschaft* zusätzlich. Aber vermeiden Sie, SchülerInnen aus unterschiedlichen Nationen in gemeinsamen Zimmern unterzubringen. Die jungen Menschen brauchen Rückzugsorte, an denen sie unter ihresgleichen sind, ihre gemeinsame Sprache sprechen können und nicht auch noch am späten Abend und frühen Morgen zur Verständigung auf die Brückensprache Englisch zugreifen müssen.

Projektpraxis

- Wenn es bei *Evaluationen* von Seiten der SchülerInnen *umsetzbare Wünsche oder Ideen* gibt, gehen Sie darauf ein. Das *stärkt den Zusammenhalt und beugt Missstimmungen vor*. SchülerInnen haben oft ein gutes Gespür dafür, wie Abläufe verbessert werden können.
- Die Balance zwischen Arbeit und Spaß, die *work-fun balance*, ist enorm wichtig. Das Arbeiten in internationalen Teams ist *anstrengend, besonders wenn Englisch gesprochen werden muss*. Eine Balance zwischen Arbeit und Spaß zu schaffen, heißt nicht nur, *interkulturelle Übungen* einzubauen. Achten Sie im Koordinatorenteam darauf, wenn die Konzentrationskurve sinkt und *gewähren* Sie dann den jungen Menschen auch einmal *spontan eine Pause* (auch zum sportlichen „Auspowern“). Das heißt nicht, dass die SchülerInnen auf didaktischem Gebiet nichts leisten müssten. Die Erfahrung zeigt, dass sie sogar sehr wohl dazu bereit sind, weil bzw. wenn sie die Projektarbeit nicht als schulisches Lernen empfinden. Nach einer Pause mit Bewegung oder individueller Entspannung gehen sie mit neuem Schwung wieder an die Arbeit.
- Planen Sie *genügend Freizeit* ein, die je nach Alter der SchülerInnen *auch ohne Aufsicht durch Lehrkräfte* zu verbringen ist. Aber auch mit den LehrerInnen ist das ungebundene Zusammen in kleineren Gruppen ein Gewinn für alle, z.B. gemeinsam ins Eiscafé gehen, lokale Spezialitäten in einem Restaurant testen oder nur den Sternenhimmel beobachten.

3.6 KOMMUNIKATION, SPRACHEN

KEINE ANGST VOR FREMDEN SPRACHEN

Da findet jemand im Partnerschulnetz Schulen, die genau zum eigenen Projekt passen würden oder die auf die eigene Ausschreibung geantwortet haben. Aber die Schulen befinden sich in Bulgarien, Dänemark, Portugal, Estland – und sofort taucht die Frage auf: wie kommunizieren? Die Antwort ist einfach und kann doch kompliziert werden: *Englisch ist als Brückensprache unabdingbar.*

Im Kreis der am Projekt beteiligten LehrerInnen *wenigstens eine Lehrkraft mit (sehr) guten Englischkenntnissen* zu haben, ist von großem Vorteil. Denn damit wird es leichter, *Informationen ohne große Missverständnisse auszutauschen*. Auch wenn nun keine Englisch-KollegInnen bereit sind, am Projekt mitzuwirken, sind *Englischkenntnisse für den Alltagsgebrauch und die Darstellung einfacher Sachverhalte* nötig, aber in aller Regel auch *ausreichend*. Wichtig ist bei allen Beteiligten der gute Wille und die gemeinsame Begeisterung für den europäischen Austausch.

Haben Sie *Mut zur Lücke oder den Mut, nicht perfekt zu sein*. Die SchülerInnen beherrschen die Fremdsprache meist viel schlechter und trauen sich doch, *mit Händen und Füßen, mit non-verbaler und para-verbaler Kommunikation oder digitalen Übersetzungshilfen*. In dieser Hinsicht dürfen wir Lehrkräfte uns gerne ein Beispiel an unseren SchülerInnen nehmen. Und nach anfänglichem Zögern führt die Kommunikation auch bei den KoordinatorInnen, die das Englische nicht gut beherrschen, schnell zu unkomplizierten und erheiternden Gesprächssituationen.

Auch wir Lehrkräfte stehen bei internationalen Projekten *nicht im Konkurrenzkampf*, müssen nicht beweisen, wie gut wir sind. Es fällt zwar manchmal schwer, aber Unsicherheiten sind leicht auszuhalten, ja einfach wegzulachen, wenn man sich gegenseitig etwas Zeit lässt. Bei jedem Kontakt und im Projekt entwickelt sich die Verständigung von

Projektpraxis

Stunde zu Stunde besser. Deshalb ist die *Kontaktpflege online im Vorfeld* einer Projektwoche ein großer Vorteil zur Einübung der erforderlichen Kommunikation und zur Teambildung.

Für die *SchülerInnen* ist jedes Projekt, bei dem sie sich auf die Verwendung der englischen Sprache einlassen müssen, eine *Herausforderung*. Je jünger die SchülerInnen sind, umso größer ist die Hürde.

Je nach Projektthema sind *Textmaterialien* zu bearbeiten während einer Projektwoche. Es ist sinnvoll, wenn Sie sich mit Ihren internationalen Partnern darauf verständigen, dass solche Texte *zur Vorbereitung des Austausches schon an die SchülerInnen ausgegeben und mit ihnen durchgegangen werden*. Das kann in der eigenen Landessprache oder auch in Englisch sein. Wenn sie die Texte bereits kennen, haben die SchülerInnen *weniger Angst, sich zu blamieren*, und können sich besser in den internationalen Teams zusammenfinden. Texte sollten nicht allzu schwierig sein und immer der *Leistungsfähigkeit der SchülerInnen angemessen* sein.

Während einer Projektwoche sollte auch die Verwendung von *digitalen Übersetzungshilfen* kein Tabu sein – im Gegenteil: wenn sich die SchülerInnen nicht nur auf die Hilfe durch die betreuenden Lehrkräfte verlassen müssen, sondern auch digitale Hilfen nutzen dürfen, nehmen sie die Auseinandersetzung mit Texten viel weniger als Arbeit wahr.

SchülerInnen merken nach teilweise zögerlichem Beginn, dass Kommunikation immer besser gelingt und die PartnerschülerInnen trotz fremder Muttersprache und begrenzter Englischkenntnisse interessante Partner sind. Der unerwartete Zuwachs an Fähigkeiten im alltäglichen Gebrauch der englischen Sprache wird sehr oft als wesentlicher Gewinn der Projektteilnahme gewertet.

Für die *Lehrkräfte* heißt es, die *üblichen Erwartungshaltungen herunterzuschrauben* und möglichst wenig mit „Lehreraugen“ zu schauen. Auch sprachlich nicht allzu begabte SchülerInnen sollten die Chance haben, an einem Projekt teilzunehmen. Im Nachgang zeigt sich häufig, dass gerade sie am meisten dazugelernt haben und regelrechte Motivationsschübe mitbringen.

Sprachen der Partnerschulen

Trotz der in der Projektarbeit dominierenden Brückensprache Englisch gehört zu einem Austausch auch das *Kennenlernen der Landessprache der Partnerschule*. *Sprachanimation* zum Erlernen einfacher Wörter und Sätze der Alltagssprache ist eine unbedingt einzubauende interkulturelle Herausforderung. Die *spielerische Weise des Lernens* mit den PartnerInnen des Gastgeberlandes als „Lehrer“ regt das Interesse an der Sprache an und führt oft dazu, dass die Gäste innerhalb weniger Tage mehr *Ausdrücke in der fremden Sprache beherrschen* als nach einem halben Jahr klassischen Sprachunterrichts zuhause.

Einzelne Basiswörter oder Formulierungen können *auch schon in die Vorbereitung einfließen* und Teile der Projektmappe sein. Sie fördern Verständnis für Mentalität und Kultur der Menschen des jeweiligen Gastlandes.

mehr lesen

➔ 3.10 Sprachanimation

Verständigung in Gastgeberfamilien

Bei der Unterbringung in einer Gastfamilie müssen die SchülerInnen darauf *vorbereitet sein*, dass u.U. nur die PartnerschülerInnen, nicht aber die Eltern, Englisch sprechen. Neben *digitalen Übersetzungshilfen* erhalten in solchen Situationen verschiedenste Formen der *non- und paraverbalen Kommunikation* eine Bedeutung. Wenn alle Beteiligten Aufmerksamkeit, Offenheit und die Bereitschaft hinzuhören mitbringen, braucht aber niemand Angst zu haben.

Weil sich aber *Kommunikationsgepflogenheiten* in den europäischen Ländern oft erheblich unterscheiden, ist es gut, sich *vorab über Eigenheiten etwas zu informieren*.

mehr lesen

➔ Taschenbuch Doser,

➔ 3.4 Interkulturelle Kompetenz

Verständnis zwischen SchülerInnen und LehrerInnen

Internationale Projekte betreffen auch das Verständnis der Lehrkräfte und ihrer SchülerInnen untereinander und *verändern das Schüler-Lehrer-Verhältnis*, auch weil sich alle in eine *neue Gemeinschaft* einfinden und in einer anderen Kultur zurechtfinden müssen.

Die *Lehrkräfte* sind in einem fremden Land *die wichtigsten Orientierungspunkte* und werden, auch weil das Miteinander nicht auf wenige Stunden begrenzt ist, anders wahrgenommen als zuhause. Umgekehrt lernen aber auch die *Lehrkräfte* ihre SchülerInnen anders und besser kennen und *entdecken* an ihnen *bislang nicht gesehene Fähigkeiten*.

Das *Zusammenspiel aller Lehrkräfte* wird, auch wenn es nicht ersichtlich ist, von allen SchülerInnen beobachtet. Agieren die *Lehrkräfte als eingespieltes Team*, das sich immer gemeinsam um das Gelingen des Projekts bemüht, Schwierigkeiten gemeinsam überwindet und Probleme löst, setzt das *bei den SchülerInnen einen vergleichbaren Prozess* in Gang.

3.7 TEAM UND TEAMBILDUNG

Von *SchülerInnen*, die an internationalen Projekten teilnehmen, wird unausgesprochen erwartet, dass sie sich während einer Projektwoche *in einer fremden Umgebung schnell zurechtfinden* und *in internationalen Teams zusammenarbeiten*. Denn nur so kann ein Projekt erfolgreich durchgeführt werden.

Die im Unterricht verwendeten Formen der Gruppenarbeit sind nicht automatisch Teamarbeit. Denn es mangelt oft an Gemeinschaft, Kommunikation und Orientierung auf ein Ziel hin.

Bei Projekten entstehen Dissonanzen und die Stimmung wird nachhaltig verdorben, wenn sich die einzelnen Ländergruppen oder andere Untergruppchen separieren und „ihr eigenes Ding“ durchzuziehen versuchen.

Was von SchülerInnen erwartet wird, sollte für Lehrkräfte in weit höherem Maß erwartet werden. D.h. dass die Lehrkräfte der beteiligten Schulen in allen Phasen eines Projekts *ein Team bilden* und stets als solches wirken sollten.

Die Begriffe ‚Gruppe‘ und ‚Team‘ sind aber nicht gleichzusetzen.

Gruppen

- sind meist willkürlich / zufällig zusammengestellt;
- Einzelne verfolgen oft ihre Partikularziele oder
- sind unzufrieden mit der Zusammensetzung,
- bezweifeln den Sinn der Arbeit, langweilen sich, oder beschäftigen sich mit etwas Anderem.

Teams

- sind sich der gemeinsamen Ziele bewusst, weil sie diese miteinander erarbeitet haben,
- bringen ihre je eigenen Fähigkeiten in das Team ein,
- helfen und unterstützen einander,
- kommunizieren, verteilen Aufgaben, motivieren sich gegenseitig,

Projektpraxis

- werden getragen von gegenseitiger Sympathie und gemeinsamem Engagement.

Teamarbeit erfordert oft eine *enorme Umstellung*, da sich Lehrkräfte im Unterrichtsgeschehen meist als Einzelkämpfer sehen. Eine gute Portion *Offenheit, Flexibilität und Kommunikationswillen* sind nun gefordert.

Darauf ist bereits bei der Auswahl der Partnerschule(n) zu achten. Hat man z.B. von Beginn an das Gefühl, dass die Chemie mit den potenziellen Partnern nicht stimmt, kann es besser sein, nach anderen Partnern Ausschau zu halten. Denn für die Entwicklung eines Teams braucht es *Menschen, die sich persönlich verstehen, miteinander kommunizieren* und teils über längere Zeiträume hinweg *gemeinsam arbeiten können* und wollen. Gegenseitige *Verlässlichkeit und Verbindlichkeit sowie Vertrauen* sind unabdingbar bei der Fülle an Aufgaben, die internationale Projekte mit sich bringen.

Frust und Misstimmung kommen auf, wenn z.B. eine oder zwei Lehrkräfte alles organisieren, managen und durchführen, während die Partner einen Austauschbesuch zum Urlaub machen. Dann gehört *zur Teamarbeit* auch dazu, *im freundlichen Tonfall auf Missstände aufmerksam zu machen*.

Das Lehrerteam im Projekt ist dazu da, die *Aufgaben möglichst gleichmäßig zu verteilen* und die Austausche in *gemeinsamer Verantwortung und Gestaltung* mit allen Partnern durchzuführen. Nur so gelingt ein Projekt und entfaltet nachhaltige Wirkung.

Die koordinierenden Lehrkräfte von zwei oder mehr Schulen sind jedoch nicht automatisch ein *funktionierendes Team*. Vielmehr *entwickeln* sie sich langsam dazu während der gesamten Projektlaufzeit. Jedes Teammitglied bringt seine ganz eigenen Fähigkeiten und Stärken – aber auch Schwächen - zum Gelingen des Projekts ein. Nicht jede/r muss alles können, aber alle müssen sich aufeinander verlassen können und die Aufgaben so verteilen, dass niemand überlastet wird.

Um herauszufinden, *welche Aufgaben und welche Rolle(n)* jedes Mitglied eines Teams erfüllen kann und will, ist es ratsam, sich bei einem *vorbereitenden Treffen* im offenen Gespräch damit zu befassen. Dazu gibt es international gebräuchliche *Beschreibungen von Teamrollen*, im Internet unter dem Stichwort „Teambildung“ zu finden. Dabei werden Fähigkeiten, Stärken und Schwächen dieser Rollen beschrieben. Niemand wird letztlich nur eine einzige Rolle finden, die der eigenen

Projektpraxis

Persönlichkeit voll Rechnung trägt; es werden immer 2-3 sein. Es ist sehr lohnenswert, sich in einem neu entstehenden internationalen Projektteam gemeinsam mit den Rollen auseinanderzusetzen. Denn nicht nur das *gegenseitige persönliche Kennenlernen* wird damit erleichtert, die Teampartner können zugleich auch die *erste grobe Aufgabenverteilung je nach Vorlieben und Fähigkeiten* vornehmen. Es ist nämlich wenig sinnvoll, KollegInnen, die lieber im Hintergrund bleiben, zu repräsentativen Aufgaben zu drängen. Sie leisten sehr wertvolle Arbeit bei Organisation und Vermittlung bei den Schülerteams.

Hauptmerkmale eines guten Teams sind der *gemeinsame Wille*, die gesetzten Ziele zu erreichen, und *Kommunikationsbereitschaft*. Dann ist es auch kein Problem, wenn nicht alles glatt läuft und u.U. einmal Missverständnisse auftreten. Bei mehreren Sprachen können diese schon vorkommen. Ein Team zu schaffen und zusammenzuhalten, benötigt zudem *Offenheit und Kritikbereitschaft und -fähigkeit*, die aber *stets freundlich und nie verletzend* sein darf. Und schließlich braucht es bei jedem Team, trotz gleicher Verantwortlichkeit aller für alles, auch eine oder zwei Personen als *Motoren für die Gesamtleitung*.

Ein weiteres *Wesensmerkmal* eines Projektteams ist die gemeinsame *Freude am Umgang miteinander und an der Arbeit für und mit den SchülerInnen*. Wer miteinander lachen kann und gerne interagiert, ist in der Lage, auch Unstimmigkeiten, Missverständnisse und Probleme zu bewältigen. Wer sich immer wieder vor Augen hält, dass internationale Projekte weder Konkurrenzkämpfe noch Prestigeprojekte sind, bei denen sich jemand profilieren muss, kann vieles gelassen und entspannt angehen.

Die Beschäftigung mit Teamrollen ist für SchülerInnen, gleich welchen Alters, nicht angebracht. *Bei der Bildung von Schülerteams sind die emotionale Ebene und die spielerische Teambildung bestimmend*.

Wenn die *SchülerInnen* sehen, dass die LehrerInnen aus allen Ländern gut zusammenarbeiten und sich verstehen, wird sich unweigerlich auch eine gute Atmosphäre unter den SchülerInnen entwickeln. Gerade in internationalen Projekten *„imitieren“* sie unbewusst das *Verhalten ihrer Lehrkräfte* und orientieren sich im fremden Umfeld an ihnen.

In den *gemischt-nationalen Arbeitsgruppen* haben anfangs alle die gleichen *Unsicherheiten*, die am besten gemeinsam bewältigt werden

Projektpraxis

können. Das fördert Zusammenhalt und Teambildung. Nicht immer aber entsteht automatisch der rechte Teamgeist. Persönliche *Abneigungen oder unpassendes Verhalten* können dabei stören. Ein gutes Lehrerteam findet hier schnell eine *Lösung* zum Wohle aller, ohne einzelne SchülerInnen bloßzustellen oder zu etwas zu zwingen, was letztlich die Gesamtatmosphäre beeinträchtigen könnte.

Die *Teambildung bei den SchülerInnen* gelingt besonders gut *durch interkulturelle Aktivitäten*, z.B. die sog. *Challenges*, bei denen Zusammenhalt und Kommunikation gefordert und gefördert werden. Wo es die KoordinatorInnen für angebracht halten, können durchaus zwei oder drei international besetzte Teams bei einer Herausforderung gegeneinander antreten. Doch dann sollte allen bewusst sein, dass es sich dabei *nicht um einen Wettkampf dreht, sondern um Spaß und Lachen*, und dass jede *Challenge* ein *interkulturelles Ziel* und *eine Einsicht* mit sich bringt. Zur Teambildung unter den SchülerInnen sollte es schließlich Gelegenheiten geben, möglichst von den Lehrkräften *unbeaufsichtigte oder zumindest un gelenkte freie Zeiten mit gemeinsamen Aktivitäten* zu verbringen.

Zur *Nachhaltigkeit* jedes Projekts gehört unbedingt, dass die Teams der koordinierenden Lehrkräfte und die der SchülerInnen *über die Gesamtlaufzeit eines Projekts in Kontakt* bleiben. Durch ein paar Mails oder Telefonate und das Zusammensein bei zwei oder drei Projektwochen entstehen keine Teams. Optimal für das Lehrkräfteteam sind z.B. kurze persönliche Treffen (interne Fortbildungen) in der Planungsphase und zum Projektabschluss. Online-Treffen sollten nicht nur zur sachlichen Arbeit genutzt werden, sondern auch zum Austausch persönlicher Gedanken und Erfahrungen.

Online-Treffen mit den SchülerInnen zwischen den Projektwochen dürfen auch *spielerischen Charakter* haben, um das interkulturelle Miteinander und damit die Teambildung zu stärken. Solche Online-Treffen dienen vor allem in den von der Pandemie erzwungenen langen Pausen zwischen den Projektwochen dazu, die SchülerInnen zu aktivieren, ins Projektgeschehen einzubinden und ‚bei der Stange zu halten‘. Gerade bei älteren SchülerInnen wird es kaum nötig sein, sie darauf hinzuweisen, dass das Kontakthalten durch Einrichtung von *gemeinsamen Chat-Gruppen* (ohne Lehrkräfte-Beteiligung) möglich ist. Oft sind die SchülerInnen in diesen Dingen ohnehin schneller als ihre LehrerInnen.

3.8 IKT IM PROJEKT

Informations- und Kommunikationstechnik erleichtert die Projektarbeit ungemein und ermöglicht eine unkomplizierte Kommunikation über Ländergrenzen hinweg. *Online-Meetings* dienen zum unmittelbaren Informationsaustausch und ermöglichen schnelle Absprachen und Entscheidungen. Durch direkte virtuelle Kontakte sind eher persönliche Eindrücke und menschliche Nähe möglich.

Von Anfang an sollten sich die Partner offen und konkret auf *Möglichkeiten der virtuellen Kommunikation* zum Projektmanagement, zur Projektmoderation und –durchführung einigen. Es ist wichtig, dass alle Partner *mit den vereinbarten digitalen Werkzeugen vertraut* sind und, wenn nicht, entweder Hilfe von einem IT-Kollegen einholen oder im Rahmen des Projektes ein *peer-to-peer teaching* organisieren, das die IT-Werkzeuge praktisch nahebringt.

Das *Registrieren und Erstellen eines eTwinning Profils* von allen Partnern auf *eTwinning Live* ist empfehlenswert, um später den TwinSpace des Projektes zu initiieren. Der *TwinSpace* ist ein virtueller und projektbezogener Arbeitsraum, der von der europäischen Kommission für Schulpartnerschaften gefördert und unterstützt wird. Er bietet einen *geschützten Online-Bereich* zur Kommunikation aller Projektpartner und zahlreiche Werkzeuge, mit denen Webseiten für das Projekt gemeinsam erstellt und bearbeitet werden können. Außerdem dient der TwinSpace zur Dokumentation des Projektes selbst mit Artikeln, Fotos und Videos.

Das *Anlegen eines Online-Ordners* wie Google Drive, One-Drive oder Dropbox ist *erforderlich*, um einen direkten und unkomplizierten Zugriff für alle Partner auf die aktuellen Projektdateien zu ermöglichen und den unnötigen Austausch von Emails mit Anhängen zu umgehen.

Chat-Rooms wie z.B. WhatsApp oder Messenger sollten vorgezogen werden für den persönlichen Austausch der Projektbeteiligten, um Dringendes zu besprechen oder die KollegenInnen bei einer unvorhergesehenen Änderung in Kenntnis zu setzen. *Soziale Netzwerke*

Projektpraxis

wie z.B. Instagram oder Facebook sind im Alltag fast unentbehrlich und helfen den Projektfortschritt und die Resultate nicht nur dem schulischen, sondern auch einem breiteren Publikum zugänglich zu machen.

IKT im Projektmanagement

Für den Erfolg eines Projekts ist es von großer Bedeutung, die *Projektarbeit* des Koordinatorenteams *zu erleichtern und zu verringern*, mögliche Fehler aufzufangen und jederzeit *einen Überblick über Projektfortschritt, Meilensteine und Aktivitäten* zur Verfügung zu haben.

Die Einrichtung einer *digitalen Projektakte*, in der alle Projektdateien abgespeichert und von allen Partnern aufgerufen werden können, ist durch einen Online-Ordner möglich. Dieser *Online-Ordner* sollte in übersichtlichen Unterordnern organisiert sein und einer einheitlichen Struktur folgen, so dass er für alle Partner praktikabel ist.

Eine besondere Hilfe bei der Vorbereitung einer Projektwoche sind fertige *Vorlagen (templates)* für Teilnehmerlisten, Einladungen, Zertifikate usw., so dass alle Partner auf diese zurückgreifen und ihre eigenen schülerspezifischen Dokumente erstellen können. Das sorgt für weniger Stress und ‚das Rad muss nicht jedes Mal neu erfunden werden‘.

Dazu gehört auch ein *Online-Kalender*, in den z.B. jeder Partner die Ferienzeiten einträgt, so dass man sich schnell auf Termine einigen kann.

Checklisten für die Vor- und Nachbereitung einer Projektwoche sorgen für einen *reibungslosen und stressfreien Ablauf*: z.B. stehen alle Dokumente für die Anreise zur Verfügung, ist die Teilnehmerliste erstellt und unterschrieben, ist der Bericht der Projektwoche eingereicht worden?

Ein Online-*Bildarchiv* bietet einen *Speicher* für die Sammlung und den *Austausch* von Fotos unter den Projektpartnern. Separate Unterordner für jede Projektwoche können angelegt werden, so dass jeder eine repräsentative Auswahl von Bildern hochladen oder für schulische Zwecke herunterladen kann.

Das *gemeinsame Bearbeiten von Dokumenten* über Distanz kann durch einen *Cloud-Service* wie Google Docs enorm vereinfacht werden, weil dieser nur einen Webbrowser benötigt. So können z.B. Fragebögen

Projektpraxis

erstellt und verteilt, Ideen für Aktivitäten und Austausch gesammelt, Artikel verfasst, Berichte zusammengestellt, Besprechungsnotizen ausgewertet werden.

Listen mit den Projektzielen und den wichtigsten Ergebnissen der Online-Treffen der KoordinatorInnen bieten evtl. neu hinzukommenden KollegInnen eine Kurzfassung des Projektes.

Projektdurchführung

IKT unterstützt durch eine Fülle von verfügbaren online-Aktivitäten *virtuelle Mobilitäten*, dient aber gleichermaßen der *Ergänzung der Präsenzaktivitäten*.

SchülerInnen können z.B. eine digitale Zeitleiste in *Padlet* erstellen, ihre Ideen in *breakout rooms* diskutieren, Texte in Teams mit *Google Docs* verfassen, Videos mit *Vimeo* bearbeiten, an *online treasure hunts* teilnehmen, um die Kultur der Partner besser kennenzulernen und einen Einblick zu gewinnen (mit *learningapps*), nach Informationen mit einer *Suchmaschine* suchen und die relevanten Ergebnisse filtern. *Kahoot!* ist nur ein Beispiel für eine Fülle an *digitalen Spielen*, die sowohl bei virtuellen Mobilitäten als auch während der Präsenztreffen gespielt werden können und die bei SchülerInnen auf große Begeisterung stoßen.

3.9 CHALLENGES FÜR PROJEKTE

Challenges sind *Elemente des interkulturellen Lernens* und damit *integrale Bestandteile* eines Projekts, die es beleben und aktivieren und sich wie ein *roter Faden* durch die Projektwoche ziehen.

Vermieden wird die Bezeichnung ‚*Spiele*‘ – sie sind weit mehr – und die Bezeichnung ‚*Übungen*‘ – sie klingt nach schulischem Lernen. ‚*Challenge*‘ dagegen hat Wettbewerbscharakter und beinhaltet das gemeinschaftliche Meistern der Herausforderung, weil das Wort angelehnt ist an digitale Spiele und damit für junge Menschen motivierend.

SchülerInnen wollen aber wissen, was und vor allem warum sie bei einer Challenge mitmachen sollen. Und sie können durch die Mitwirkung Erfahrungen und Einsichten gewinnen. *Ziele/aims (oder: goals)* und *Bedeutung/meaning* der Challenge sollten ihnen daher bekannt sein, am besten aufgeschrieben in einem projektbegleitenden Arbeitsheft / Workbook.

Die folgenden Beispiele sind bereits in Projekten und Seminaren erprobt und wurden teilweise den Erfahrungen gemäß modifiziert. Sie sind Anregungen, die je nach Bedarf geändert und weiterentwickelt werden können. Wie vielfältig die Anlässe und Bedeutungen der *Challenges* sein können, ist jeweils in **oranger Farbe** festgehalten.

Viele der *Challenges* sind oder enthalten kleine Inszenierungen und Animationen, die mehr bringen als nur verbale Erläuterungen und Präsentationen oder Vorträge.

1. Jump in / Spring hinein

Anlass / Bedeutung: Einander Kennenlernen / „Gesichter Europas“

Anleitung:

- ▶ Alle stellen sich im Kreis auf.
- ▶ Ein Ball wird von Person zu Person geworfen.
- ▶ Jede/r stellt sich vor (Name, Ort, Schule) und sagt ggf. etwas über Dinge, die er/sie mag oder nicht mag.
- ▶ Weitere Runde mit Sprachanimation -> siehe 3.10

2. Figure it out / Finde es heraus

Anlass / Bedeutung: Landeskunde des Gastgeberlandes

Anleitung:

- ▶ Internationale Kleingruppen werden gebildet und legen gemeinsam z.B. ein Puzzle zu Deutschlands Bundesländern, ein Puzzle zu Europa und beantworten ein Quiz zu einem oder beiden Puzzles.

3. Explore unknown ground / Erforsche unbekanntes Gebiet

Anlass / Bedeutung: Kultur und Ortskunde Gastgeberland

Anleitung:

- ▶ Internationale Kleingruppen werden gebildet und gehen auf Fotorallye zur Gastgeberstadt (10 Fotos mit Bemerkenswertem und Typischem).
- ▶ Alternativ / zusätzlich: Stadtrallye mit Laufzetteln.
- ▶ Präsentation im Plenum.

4. Team up / Verbündet euch

Anlass / Bedeutung: Teambildung, Kooperation

Anleitung:

(a) **Magic stick:**

- ▶ Zwei Reihen Teilnehmende (max. 6 pro Reihe) stehen einander gegenüber.
- ▶ Die Arme werden auf Brusthöhe angewinkelt (90 Grad) und Zeigefinger ausgestreckt, um eine durchgehende Reihe zu bilden.
- ▶ Auf die Zeigefinger wird ein Stab (1,5-2 m lang) gelegt,

Projektpraxis

- ▶ der gemeinsam vorsichtig auf dem Boden abzulegen ist, ohne ihn festzuhalten.

(b) **Jungle / Dschungel:**

- ▶ Ein Team (max. 20 Personen) stellt sich im Kreis auf.
- ▶ Verbale Kommunikation ist nicht erlaubt.
- ▶ Jede Person erhält mind. 2 Enden von elastischen Seilen, die in der Mitte durch einen Ring laufen und so beweglich sind.
- ▶ Am Ring hängt ein Magnet.
- ▶ Durch Ziehen, Heben und Senken ist der Magnet zu kleinen Stofftieren / Tierfiguren mit Magneten zu bewegen, die auf dem Boden liegen.
- ▶ Die Tiere sind einzeln zu ‚fangen‘ und in einen ‚Käfig‘ zu legen.

5. **Be mute / Seid still**

Anlass / Bedeutung: **non-verbale Kommunikation, Teamarbeit**

Anleitung:

(a) **Flirting / Flirten** (mit und ohne Gesichtsmasken)

- ▶ Teilnehmende bilden einen großen Kreis,
- ▶ in der Mitte stehen 2-4 Stühle, auf denen je 1-2 Teilnehmende aus unterschiedlichen Ländern Platz nehmen.
- ▶ Die Anderen im Kreis gehen langsam um die Sitzenden herum und
- ▶ versuchen Augenkontakt zu bekommen und
- ▶ mit Flirten / Mimik die Sitzenden dazu zu bewegen, Plätze zu tauschen

(b) **Heads up / Köpfe hoch**

- ▶ 2-4 internationale Teams werden gebildet und
- ▶ je 1 Person erhält ein Stirnband, in das eine Karte mit einem Begriff gesteckt wird, ohne dass die Person den Begriff kennt.
- ▶ Die Teammitglieder müssen den Begriff pantomimisch darstellen.
- ▶ Nur die Person mit dem Stirnband darf reden, wenn sie den Begriff zu erraten versucht
- ▶ Alternativ: 2-4 Teams stellen sich in Reihen hintereinander auf,
- ▶ der letzten Person jeder Reihe wird ein Begriff gezeigt, der pantomimisch darzustellen ist.

Projektpraxis

- ▶ Die Person dreht sich herum, klopft der vor ihr stehenden Person auf die Schulter,
- ▶ diese dreht sich um; Person 1 stellt den Begriff dar (ohne Sprache); Person 2 dreht sich zur nächsten Person in der Reihe und stellt den Begriff ihrerseits pantomimisch dar usw.
- ▶ Die letzte Person in der Reihe muss den Begriff nennen.

6. Touch it / Fasst an

Anlass / Bedeutung: **mentale Komfortzone genießen / cool down und Komfortzone verlassen und aktiv werden**

Anleitung:

a) Imagination / Traumreise

- ▶ Alle Teilnehmenden machen es sich z.B. auf einem Stuhl bequem,
- ▶ schließen die Augen und hören ein Stück meditativer Musik,
- ▶ begleitet von langsam gesprochenen Anleitungen: z.B. stell dir vor, du bist an einem schönen Ort, genießt die Natur, weit weg von der Realität etc.
- ▶ Hinweis: es kann dazu kommen, dass einzelne Teilnehmer tatsächlich einschlafen; sie werden sanft aus ihren Träumen geholt, um gleich aktiv zu werden.

b) Get active / Werdet aktiv (1)

Beam / Balken:

- ▶ Alle Teilnehmenden stellen sich in Reihe nebeneinander (auf eine gezeichnete/mit Klebeband markierte Linie oder eine Treppenstufe)
- ▶ Auf Kommando müssen sie sich neu aufreihen, ohne dabei die Linie / Stufe zu verlassen - Körperkontakt ist nötig beim gegenseitigen Weiterhelfen.
- ▶ Aufzureihen ist z.B. nach dem Anfangsbuchstaben des Vornamens, dem Geburtsmonat, der Größe usw.

c) Get active / Werdet aktiv (2)

Decke wenden

- ▶ Internationale Teams mit 4-6 Personen werden gebildet.
- ▶ Ein Team stellt sich (barfuß / in Socken) auf eine Decke am Boden.
- ▶ Die Decke muss umgewendet werden, ohne die Hände zu benutzen.
- ▶ Kein Teammitglied darf von der Decke heruntersteigen.

7. Move on / Geht weiter

Anlass / Bedeutung:

Teambildung, Vertrauen im Team,
para-verbale Kommunikation

Anleitung:

a) Blind Snake / Blinde Schlange

- ▶ Internationale Teams werden gebildet (max. 8 Personen)
- ▶ Teammitglieder stellen sich hintereinander auf und legen die Hände auf die Schultern der Vorderfrau/ des Vordermanns.
- ▶ Alle erhalten eine Augenbinde - außer 1 Person:
- ▶ Entweder die erste oder die letzte Person in der Schlange kann sehen
- ▶ die sehende Person muss die blinde Schlange durch einen (zuvor unbekanntem) Parcours dirigieren ohne zu sprechen.
- ▶ Beim „sehenden Ende“ der Schlange sind die Anweisungen per Händedruck auf die Schultern der Vorderpersonen an die Spitze zu geben; beim „sehenden Anfang“ zieht diese Person die Schlange hinter sich her.

b) Titanic is sinking / die Titanic sinkt

- ▶ Beim Untergang der Titanic gelingt es Einigen, sich an ein Stück „Holz“ zu klammern. Um sich in Sicherheit auf eine Eisscholle /ein Schiff/an ein Ufer zu retten, müssen sie zusammenarbeiten.
- ▶ Internationale Teams werden gebildet (4-8 Personen);
- ▶ jedes Teammitglied erhält ein Schaumstoff-Puzzleteil / ein Stück Karton oder Ähnliches.
- ▶ Von einer Startlinie aus wird das erste Teil auf den Boden gelegt,
- ▶ die erste Person stellt sich darauf, die zweite Person kommt dazu.
- ▶ Die zweite Person gibt ihr „Holzstück“ an die erste, die es direkt an das erste Stück legt (Puzzleteile müssen ineinander verhakt werden);
- ▶ die dritte Person steigt mit auf die am Boden liegenden Stücke usw.
- ▶ Wenn alle Personen auf den Teilen stehen, darf das hinterste Teil nach vorne gegeben werden, alle Teammitglieder rücken nach.
- ▶ Ziel ist die Erreichung des rettenden Eisbergs/Schiffs etc. - Hindernisse (z.B. Stühle / Tische, die in den Weg geschoben werden) können ganz plötzlich auftauchen und müssen umgangen werden.
- ▶ Geschwindigkeit ist gefragt, weil die Teams gegeneinander antreten.

8. Don't trust it / Kein Vertrauen schenken

Anlass / Bedeutung: selektive Wahrnehmung / Vorurteile / Stereotype

Anleitung:

(a) Open eyes / Offene Augen

- ▶ Alle Teilnehmenden sehen 5 Sekunden lang ein Bild mit der Anweisung, es sich genau anzusehen
- ▶ Nach Ausblendung des Bilds wird eine Frage nach einem kleinen Detail gestellt, das in der Regel gar nicht auffällt, um zu zeigen, wie selektiv wir sehen.

(b) Open mind / Offener Geist

- ▶ 20 Portraitfotos unterschiedlichster Menschen werden ausgelegt.
- ▶ Jede/r nimmt sich ein Foto und schreibt auf ein Post-it, aus welchem Land diese Person kommen könnte (siehe dazu: <https://www.bpb.de/lernen/angebote/grafstat/fussball-und-nationalbewusstsein/130838/m-01-04-bilderreihe-nationale-stereotype/>).
- ▶ Im Plenum werden die Ergebnisse vorgestellt und diskutiert.
- ▶ Alternativ / zusätzlich: Fotos einer Frau in unterschiedlichsten Verkleidungen, die als „typisch“ für ein Land gelten, werden gezeigt;
- ▶ die Teilnehmenden raten im Plenum, woher die Person kommt und weshalb sie auf die entsprechende Lösung gekommen sind.

9. My avatar / mein Pseudonym

Anlass / Bedeutung: persönliche Identifikation / Erwartungen / Evaluation

Anleitung:

- ▶ Zu Beginn des Projekts erfinden alle Teilnehmenden einen „Avatar“ mit Eigenschaften, die sie mitbringen ins Projekt - Stärken und Schwächen.
- ▶ Die Avatare werden an eine Pinnwand gehängt oder von den Einzelnen aufbewahrt bis zum Ende des Austauschs.
- ▶ Am Ende des Austauschs werden die Avatare erneut betrachtet und mit den neu gewonnenen Erfahrungen, Stärken, Fähigkeiten ausgestattet.

Projektpraxis

- ▶ Für die Schlussevaluation werden die positiven Erfahrungen in einen „Koffer / Rucksack für Europa“ gepackt; Negatives wird in einen „Mülleimer“ gelegt.

10. Taste of the world / So schmeckt die Welt

Anlass / Bedeutung: **Das Fremde ist längst Teil des Alltags**

Anleitung:

- ▶ Früchte aus allen Teilen der Welt auf einem Teller zusammenstellen,
- ▶ alle probieren davon,
- ▶ versuchen auf einer Weltkarte das Ursprungsland zu finden und zu markieren.

11. Watch it / Hingucker

Anlass / Bedeutung: **Kommunikationsebenen,
nonverbalen Kommunikation**

Anleitung:

- ▶ Teams stellen pantomimisch einen Sketch vor (keine Sprache, lediglich Laute sind erlaubt)
- ▶ die Anderen raten, was gezeigt wird.

12. Finger circles / Fingerkreise

Anlass / Bedeutung: **Perspektivenwechsel**

Anleitung:

- ▶ Alle Teilnehmenden heben einen Arm zur Decke und strecken den Zeigefinger aus;
- ▶ sie drehen den Arm im Uhrzeigersinn im Kreis,
- ▶ dabei bewegen sie den kreisenden Arm langsam nach unten vor den Körper;
- ▶ wenn der Arm auf Brusthöhe kreist werden sie aufgefordert zu schauen, wie herum der Arm nun kreist (jetzt: gegen den Uhrzeigersinn);
- ▶ Überlegungen, warum plötzlich die Richtung geändert ist, werden eingeholt (Lösung: die Perspektive hat sich geändert; von unten zu schauen stellt Dinge anders herum dar als von oben zu schauen).

13. Get started / Fangt an

Projektpraxis

Anlass / Bedeutung:

Kennenlernen /
Unsicherheit aushalten

Anleitung:

a) Judging / Beurteilen

- ▶ Teams (3-4 Personen) werden gebildet.
- ▶ Eine Person muss schweigen, während die anderen über sie Mutmaßungen (Hobbies, Lieblingstier, Lieblingsfarbe etc.) anstellen und sie zu begründen versuchen.
- ▶ Wechsel, bis alle Teammitglieder „beurteilt“ wurden; Diskussion über die Unsicherheit, von anderen beurteilt zu werden.

b) Be colorful / Seid bunt

- ▶ Alle Teilnehmenden erhalten ein großes Stück Karton/Papier mit den vorgezeichneten Umrissen eines Menschen,
- ▶ darauf malen und schreiben sie Informationen zu ihrer Person und
- ▶ stellen sich anschließend im Plenum vor.
- ▶ Die Bilder werden zu einem großen Gemälde zusammengesetzt und bis zum Ende des Austauschs an einer Wand fixiert.

14. Bingo

Anlass / Bedeutung:

Kennenlernen

Anleitung:

- ▶ Alle Teilnehmenden erhalten ein vorbereitetes Blatt mit vertikalen und horizontalen Spalten;
- ▶ die Kästchen enthalten einfache Fragen (in Stichpunkten), die mit ‚ja‘ oder ‚nein‘ zu beantworten sind, z.B. Lieblingsfarbe rot?; Hast du ein Haustier?
- ▶ Die Teilnehmenden bewegen sich frei und befragen einander.
- ▶ Lautet die Antwort auf eine Frage „nein“, darf noch eine weitere Frage vom Blatt gestellt werden. Lautet die Antwort „ja“, wird ein Häkchen gemacht und zur nächsten Person weitergegangen.
- ▶ Wer eine Reihe, vertikal, horizontal oder diagonal mit Häkchen, hat, ruft laut „Bingo!“
- ▶ Bingo kann weitergeführt werden, um mehr „Bingos“ zu sammeln.

15. Expedition

Anlass / Bedeutung:

Teamarbeit /

Anleitung:

- ▶ Zwei Unterteams werden gebildet, die nicht miteinander kommunizieren dürfen.
- ▶ Ein Team erhält die Anweisung: „Sie sind Leiter/in einer Expedition. Planen Sie zusammen mit Ihren Teammitgliedern.“
- ▶ Das zweite Team erhält die Anweisung: „Sie dürfen an einer Expedition teilnehmen. Bereiten Sie sich vor und packen Sie.“
- ▶ Beide Teams präsentieren ihre Ergebnisse.
- ▶ Das Fehlen wichtiger Informationen führt zu unterschiedlichen Planungen, was zeigt, wie wichtig Kommunikation, Zielsetzung etc. sind.

Anregungen und Materialien zu Europa sind zu finden unter:

https://europa.eu/learning-corner/home_en

3.10 SPRACHANIMATION

Zum interkulturellen Bereich, der ein integraler Bestandteil jedes Projekts ist, gehört das *Kennenlernen der Sprachen der PartnerschülerInnen*. Wiewohl das Lernen fremder Sprachen immer eine Herausforderung ist, haben wir die Übungen der sogenannten *Sprachanimation* aus der Liste der Challenges bewusst herausgenommen. Denn Sprachanimation hat einen *besonderen Stellenwert in Projekten*, gerade weil die Übungen - anders als die Challenges – *bei jedem Treffen und Austausch beliebig wiederholt oder abgewandelt* werden können.





Die folgenden Beispiele stammen aus unserem Projekt „Stand up, Europe!“. Sprachanimationsübungen eröffneten alle Treffen, sowohl online als auch in Präsenz. Die SchülerInnen hatten dabei nicht nur enormen Spaß, sie erweiterten die Listen mit jedem Treffen um eine ganze Reihe weiterer Ausdrücke, die ihnen wichtig erschienen.

Der beabsichtigte Nebeneffekt jeder Sprachanimation, *Grundlagen einer weiteren fremden Sprache einzuüben*, trat vielfältig ein: die SchülerInnen begrüßten und verabschiedeten sich nicht nur in den diversen Sprachen, sondern erfragten bei ihren PartnerInnen ständig neue Wörter, die sie auch in ihre Gespräche einfließen ließen.

In zwei Projektwochen wurden zur Sprachanimation die folgenden Tabellen verwendet, ergänzt durch ein Bilderlexikon mit Beispielen für Alltagsgegenstände und Nahrungsmittel. Mit den Verben *haben, kaufen, essen* und anhand vorgegebener Musterbeispiele können die SchülerInnen in den gemischt-nationalen Gruppen einfache Sätze bilden.

first names	křestní jména	mikrá onómata	Vornamen
George	Jiří (Jirshi)	Giorgios	Georg
Peter	Petr	Petros	Peter
Paul	Pavel	Pávlos	Paul
John	Jan	Ioannes	Johann
Susan	Zuzana	Souzána	Susanne
Catherine	Kateřina (Katershina)	Aikateríni	Katharina

Projektpraxis

we speak German 	mluvíme německy 	μιλάμε Γερμανικά 	wir sprechen deutsch 
This is my family	To me moje rodina	Afti einai i oikogéneia mou	Das ist meine Familie
father	otec	patéras	Vater
mother	matka	mitéra	Mutter
son	syn	gios	Sohn
daughter	dcera	kóri	Tochter
grandfather	dědeček (djedetshek)	pappoús	Großvater
grandmother	babička (babitshka)	giagiá	Großmutter
uncle	strýc (stríc)	theíos	Onkel
aunt	teta	theía	Tante
brother	bratr	anipsiós	Bruder
sister	sestra	anipsiá	Schwester
cousin	synovec	adelfós	Cousin
cousin	neteř (netersh)	adelfí	Cousine
nephew	bratranec	xádelfos	Neffe
niece	synovec	xádelfos	Nichte
grandson	vnuk	engonós	Enkel
granddaughter	vnučka (vnutshka)	engoní	Enkelin

numbers	číslo (tshislo)	arithmoí	Zahlen
one	jeden	énas	eins
two	dva	dýo	zwei
three	tři (tshri)	tría	drei
four	čtyři (tshtirshi)	téssera	vier
five	pět (pjet)	pénte	fünf
six	šest (shest)	éxi	sechs
seven	sedm	eptá	sieben
eight	osm	októ	acht
nine	devět (devjet)	ennéa	neun
ten	deset	déka	zehn

ZU UNSEREM PROJEKT

Aktivitäten wie die Mitwirkung bei den Stolperstein-Verlegungen und Projektexkursionen zu KZ-Gedenkstätten führten an der BBS 1 Technik Kaiserslautern zur Idee, ein europäisches Projekt zur Erinnerungsarbeit zu entwickeln. Zuerst fand sich das 1o Eppagelmatiko Lykio Lechena, Griechenland, als Partnerschule. Die erfolgreiche gemeinsame Arbeit im Projekt „*Stand up for diversity*“ (gefördert durch die Stiftung EVZ) und die daraus entstandene Freundschaft der Koordinatoren ließ die Idee reifen, die nationalsozialistischen Verbrechen in Europa in einem größeren Projekt weiterzubehandeln.

Durch persönliche Bekanntschaften fanden sich bald KollegInnen in der Tschechischen Republik und in Frankreich, die interessiert waren an einem gemeinsamen Projekt zum Themenfeld Nationalsozialismus.

Bald war entschieden, dass das neue Projekt jungen Menschen heute zu Bewusstsein bringen sollte, dass die nach dem Krieg gewonnenen Freiheiten, die demokratischen Errungenschaften und die gemeinsamen europäischen Werte durch das Erstarken rechtsradikaler Gruppierungen bedroht sind und verteidigt werden müssen. So nahm das Projekt „*The courage to stand up for diversity in Europe – then and now*“ schnell konkrete Gestalt an:

Grundlegende Kenntnisse über den Aufstieg des Nationalsozialismus und das Terrorregime, mit dem die Nationalsozialisten ganz Europa überzogen, sollten mittels kurzer historischer Texten geschaffen und/oder aufgefrischt werden. Den eigentlichen Schwerpunkt des Projekts bildete aber der Widerstand und die Auflehnung gegen das verbrecherische, menschenverachtende Regime Hitlers in allen Partnerländern, dokumentiert durch Texte zur Geschichte und ausgewählte Biografien von am Widerstand beteiligten Personen. Gedenkstättenbesuche in den vier Partnerländern sollten einen Eindruck von der Brutalität des Regimes gegen jede Auflehnung vermitteln.

Zu unserem Projekt

Die individuellen Beispiele für den Mut aufzustehen gegen Unterdrückung und Menschenverachtung schlugen die Brücke ins heutige Europa und zu dessen Werten, die leider zu oft als selbstverständlich betrachtet werden. Das Erleben der bunten Vielfalt, die das geeinte Europa prägt, wiederum war der Ausgangspunkt für Diskussionen darüber, dass dieses Leben in Frieden auch heute und in Zukunft mutige Menschen braucht, die aufstehen für die Verteidigung aller Werte, die ein friedliches Zusammenleben vieler Nationen und Kulturen ermöglicht.

Interessierte SchülerInnen waren schnell gefunden. Deutsche, griechische und tschechische Lehrkräfte und SchülerInnen verfügten bereits über Projekterfahrungen, während die französischen Partner deutlich mehr Bedarf an vorbereitenden Informationen hatten.

Die KoordinatorInnen waren sich einig, die Projektwochen ähnlich zu strukturieren und die Inhalte von Umfang und Schwierigkeitsgrad her so zu begrenzen, dass alle Projektmaterialien auch in der Brückensprache Englisch zu bewältigen waren. Hierbei war aber zu beachten, dass auch bei beinahe gleichaltrigen Schülern (16- bis 18-jährige) nicht das gleiche Niveau an Englischkenntnissen vorzufinden war und sie auch nicht immer alle die geforderten Arbeitstechniken beherrschten. Die SchülerInnen wurden deshalb umfassend auf die Projektwochen vorbereitet, außer bei einer Schule.

Der Begeisterung der SchülerInnen und dem Willen der KoordinatorInnen war es zu danken, das Projekt über zweieinhalb Jahre hinweg und unter Pandemie-Bedingungen zum erfolgreichen Abschluss zu bringen und die meisten SchülerInnen bei der Stange zu halten – und das trotz großer Probleme: Eine Schule schied nach der ersten Projektwoche aus; zwei bereits geplante Projektwochen konnten wegen der Pandemie nur online gestaltet werden.

Zu unserem Projekt

